

Martin STESKAL – Karl GROSSCHMIDT – Margarete HEINZ – Fabian KANZ –  
Hans TAEUBER

## **DIE DAMIANOSSTOA IN EPHEOS** **BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNG 2002 IM ABSCHNITT KATHODOS III\***

### **Archäologischer Befund**

Im Sommer 2002 wurde im Bereich der Damianosstoa – Abschnitt Kathodos III (Abb. 1) – eine Rettungsgrabung durchgeführt (Schnitt 1/02), nachdem im Mai desselben Jahres ein von Raubgräbern geöffneter Sarkophag zwischen den Gewölbepfeilern K III L 4 und K III L 5 festgestellt worden war<sup>1</sup> (Abb. 2). Der Sarkophag – in der Folge Sarkophag 1 (Inv. 108/1/02) – wurde bereits halb entleert angetroffen, der Deckel war schon zuvor im Zuge der erfolglosen Beraubung<sup>2</sup> in zwei Teile zerschlagen und über die südöstlich angrenzende Terrasse entsorgt worden<sup>3</sup>.

Da südwestlich von Sarkophag 1 zwischen den Gewölbepfeilern K III L 3 und L 4 ein weiterer Sarkophag – Sarkophag 2 (Inv. 109/1/02) – entdeckt wurde, mußte die ursprünglich kleiner konzipierte Sondage auf eine Maximallänge von 10,60 m bzw. eine Maximalbreite von 5,40 m erweitert werden<sup>4</sup>. Bei beiden Särgen handelt es sich um sog. Stierkopf-Girlanden-Sarkophage, während der dritte, bereits bekannte Sarkophag 3 (Inv. 110/1/02) nordöstlich von Schnitt 1/02 zwischen den Pfeilern K III L 6 und L 7 ein nicht ausgearbeitetes Halbfabrikat darstellt (Abb. 3). Allen dreien ist gemeinsam, daß in unbestimmbarer Zeit versucht wurde, die Bestatteten ihrer Beigaben zu berauben.

Als Ziele der feldarchäologischen Arbeiten wurden die Klärung des stratigraphischen Befundes sowie die anschließende Bergung der Sarkophage definiert<sup>5</sup>.

### **Verlauf und Konstruktion der Damianosstoa – Forschungsstand**

Die wesentlichen Ergebnisse zur Geschichte und Konstruktion der an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. errichteten Stoa des T. Flavius Damianus wurden von D. Knibbe<sup>6</sup> und H. Thür<sup>7</sup> bereits eingehend dargestellt.

---

\* Der Dank der Autor(inn)en gilt dem Leiter der Ausgrabungen von Ephesos, Herrn F. Krinzinger, für die freundliche Publikationserlaubnis. Stets diskussionsbereit zeigten sich Herr D. Knibbe, der für die bisherigen Arbeiten an der Damianosstoa verantwortlich zeichnet, sowie Frau H. Thür und Frau E. Trinkl. – Abkürzungen und Zitierweise folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts; vgl. ÖJh 69, 2000, 357 ff. (<http://www.oelai.at/publik/autoren.html>). Zusätzlich verwendete Abkürzungen und abgekürzt zitierte Literatur s. am Ende des Beitrags.

<sup>1</sup> Die vom 3. bis 14. Juni 2002 dauernde Grabung wurde von M. Steskal und J. Eitler durchgeführt.

<sup>2</sup> Die Raubgräber wurden am vollständigen Entleeren des Sarkophags offenbar gehindert.

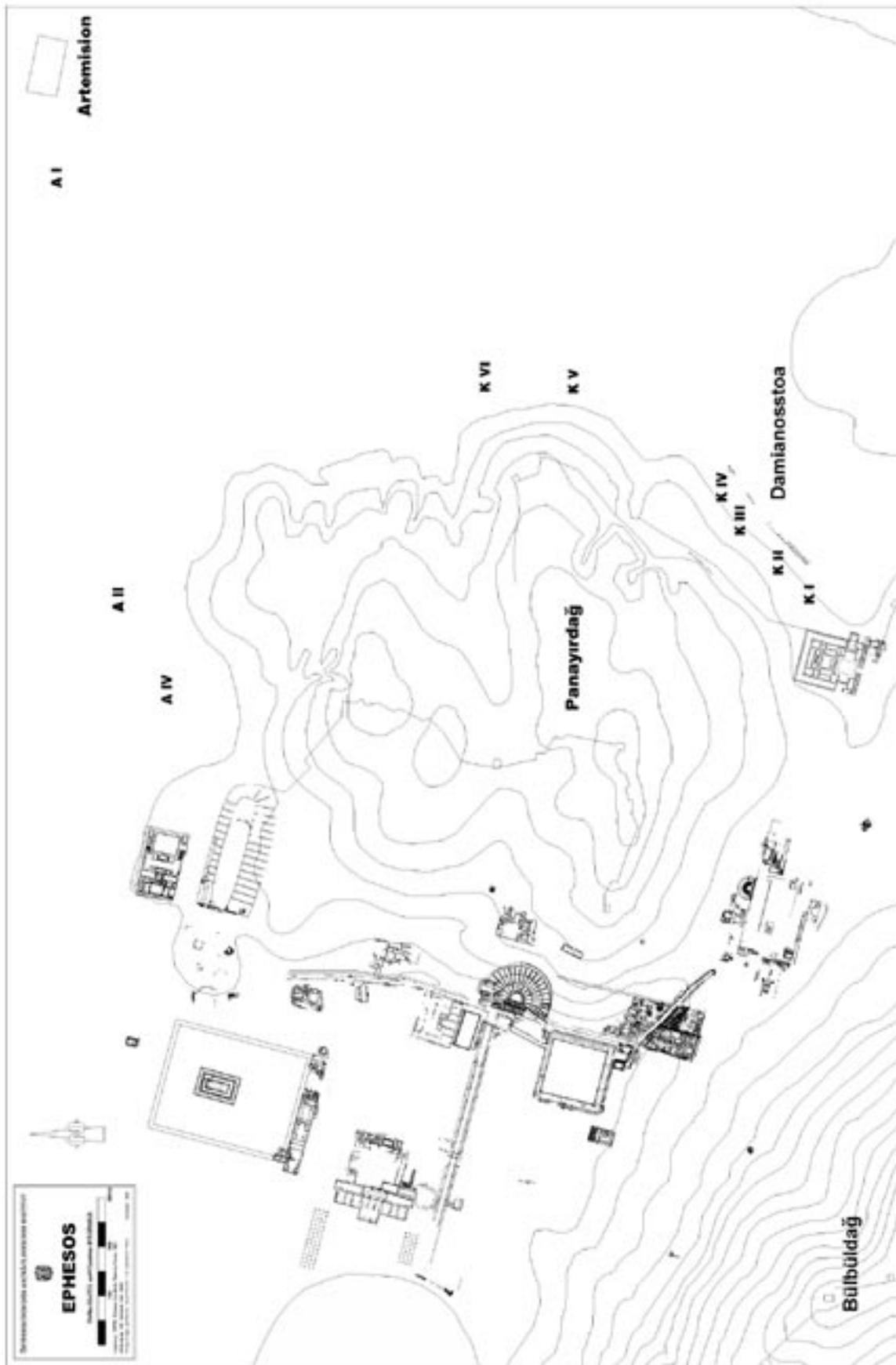
<sup>3</sup> Bei der Öffnung des Deckels mit einem Stemmeisen wurden Teile der reliefierten Frontseite des Kastens abgeschlagen. Sämtliche Fragmente konnten im Rahmen der Untersuchungen restauriert und wieder angefügt werden.

<sup>4</sup> Maße der L-förmigen Sondage 1/02 (s. Abb. 2): L 2,00 bzw. 10,60 m, B 2,90 bzw. 5,40 m.

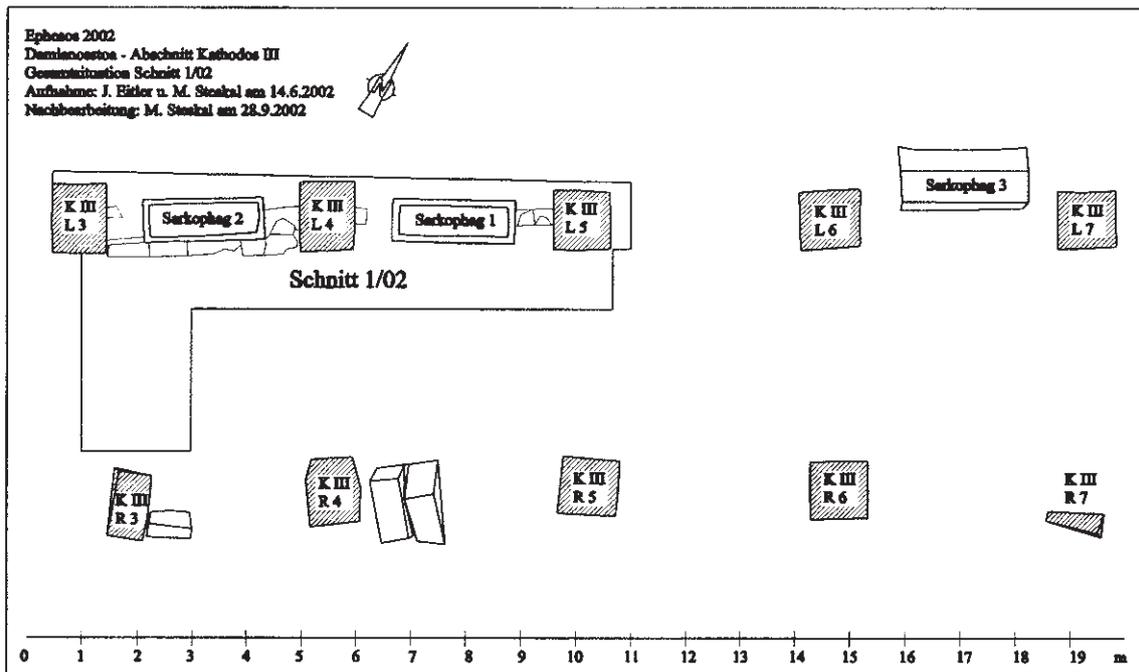
<sup>5</sup> Die Sarkophage 1, 2 und 3 wurden nach Abschluß der Arbeiten in das Açık Hava Deposu im Grabungsgelände von Ephesos abtransportiert. Die ursprüngliche Böschung im Bereich der Sondage wurde mittels Zuschüttung wiederhergestellt.

<sup>6</sup> Knibbe 1993, 9 ff.; Knibbe 1995, 9 ff.; D. Knibbe in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1, DenkschrWien 260 (1999) 449–454; ders., ÖJh 71, 2002, 207 ff. – Als grundlegende Literatur vgl. die Beiträge in: Knibbe – Langmann 1993 sowie in: Knibbe – Thür 1995.

<sup>7</sup> Thür 1993, 47 ff.; s. dazu auch die Grabungsergebnisse bei Trinkl 1993, 36 ff. und Pietsch – Trinkl 1995, 19 ff.



1 Ephesos



2 Damianosstoa. Schnitt 1/02 – Gesamtsituation



3 Damianosstoa. Abschnitt K III von Südosten

Gemäß Philostrat<sup>8</sup> ließ der Ephesier T. Flavius Damianus<sup>9</sup> im Namen seiner Gattin Vedia Phaedrina<sup>10</sup> das Artemision mit der Stadt durch eine Stoa wettersicher verbinden. Die Errichtung der Stoa ging mit einer Höherlegung des Gehniveaus einher. Diese wurde nötig, da der schon bestehende Weg bei stärkerem Regen offenbar unter Wasser stand. Daß aufgrund dieser natürlichen Gegebenheit, die sich aus der tiefen Lage einerseits und einem hohen Grundwasserspiegel andererseits erklärt, schon in früheren Phasen das Gehniveau immer wieder erhöht werden mußte, konnte durch Grabungen im Abschnitt K IV bzw. A III archäologisch nachgewiesen werden<sup>11</sup>.

Terminologisch wird heute zwischen einer ‘Anodos’ und einer ‘Kathodos’ als Teilstücke der ‘Via Sacra’ unterschieden<sup>12</sup>. Als Anodos<sup>13</sup> wird die geradlinige Direktverbindung zwischen dem Artemision und der hellenistisch-römischen Stadt bezeichnet; im Bereich der Toranlage nordöstlich des Stadions knüpft sie an die alte ‘Via Sacra’ innerhalb der Stadt an. Die Kathodos<sup>14</sup> wiederum läßt sich vom Magnesischen Tor ausgehend anhand der zahlreichen heute noch sichtbaren Pfeilerbasen aus bläulichem Kalkstein bis in den Siebenschläferbezirk verfolgen. Dort verlieren sich dann die oberflächlichen Spuren aufgrund der Asphaltierung der modernen Fahrstraße. Anodos und Kathodos treffen schließlich als Teile einer Ringnekropole, die um den Panayırdağ führt und sich als Gräberstraße seit Lysimachos lediglich auf den außerstädtischen Bereich beschränkt, 325 m östlich der Toranlage nordöstlich des Stadions aufeinander.

Der Grundriß der Stoa besteht aus einer Reihe von aneinandergereihten Quadraten mit geringen Abweichungen<sup>15</sup>. Die ebenfalls annähernd quadratischen Pfeiler bestehen aus bläulichen Kalksteinquadern und Ziegelkuben. Während der Kern der Ziegelkuben im Abschnitt K IV mit *opus caementicium* ausgegossen ist, sind die Kuben auf den Kalksteinquadern in K III vollständig in Ziegelbauweise gefertigt<sup>16</sup>. Die Ziegelschalen selbst waren mit einer dünnen Kalkmörtelschicht verputzt. Die Ziegelkuben zweier Pfeiler im Abschnitt K IV (K IV L 3 und L 4) waren darüber hinaus jeweils von einer 9 cm starken Kalksandsteinplatte als Kämpfergesims bekrönt.

Als Dachkonstruktion diskutiert H. Thür vier Varianten<sup>17</sup>: eine Holzkonstruktion, die ein ziegelgedecktes Satteldach trug; ein durchlaufendes Tonnengewölbe, dessen Last mit zwei Bogenreihen auf die Pfeiler übertragen wurde; Kreuzgewölbe, die auf Gurtbögen auflagern, die wiederum die Last auf die Pfeiler ableiteten; und schließlich ein Kreuzgewölbe ohne Gurtbögen.

<sup>8</sup> Philostr., de vit. soph. 2, 23: Ἐυνήψε δὲ καὶ τὸ ἱερὸν τῆ Ἐφέσῳ κατατείνας ἐς αὐτὸ τὴν διὰ τῶν Μαγνητικῶν κάθοδον. Ἔστι δ’ αὕτη ἡ στοὰ ἐπὶ στάδιον λίθου πάσα, νοῦς δὲ τοῦ οἰκοδομήματος μὴ ἀπειναί τοῦ ἱεροῦ τοῦς θεραπεύοντας, ὁπόθ’ ὄιοι. Τοῦτο μὲν τοῦργον ἀπὸ πολλῶν χρημάτων ἀποτελεσθὲν ἐπέγραψε ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ γυναικός.

<sup>9</sup> Zur Person: PIR<sup>2</sup> F 253; Knibbe 1993, 56 f. mit zahlreichen Literaturangaben; H. Halfmann, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr., Hypomnemata 58 (1979) 40. 137. 168. 192; C. Schulte, Die Grammateis von Ephesos. Schreiberamt und Sozialstruktur in einer Provinzhauptstadt des römischen Kaiserreiches, Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 15 (1994) 184 ff. Nr. 116; G. W. Bowersock, Greek Sophists in the Roman Empire (1969) 27 f.; E. Groag, ÖJh 10, 1907, 295 ff.; E. Fontani, ZPE 110, 1996, 236.

<sup>10</sup> Zur Person: RE VIII A 1 (1955) 567 f. Nr. 5 s. v. Vedius (Keil); M.-T. Raepsaet-Charlier, Revue internationale des droits de l’antiquité 30, 1983, 185–192.

<sup>11</sup> Zu K IV s. Trinkl 1993, 36 ff.; zu A III s. Pietsch – Trinkl 1995, bes. 23 ff. Vgl. auch Knibbe 1995, 12 f.

<sup>12</sup> Zum Verlauf der Prozessionsstraße ausführlich: Knibbe 1993, 18 ff.; zu den abgehaltenen Prozessionen s. Knibbe 1993, 28 ff.

<sup>13</sup> Vgl. die Abschnitte A I bis A IV (Abb. 1).

<sup>14</sup> Vgl. die Abschnitte K I bis K VI (Abb. 1).

<sup>15</sup> Zur Baubeschreibung und Rekonstruktion s. Thür 1993, 47 ff. – Zu den Abmessungen im Abschnitt K III s. das Unterkapitel »Maße und Niveaus« im Anschluß.

<sup>16</sup> Der Hinweis von Thür 1993, 47 f., daß die in Italien häufig angewandte Bautechnik – Ziegelmauerwerk in Verbindung mit *opus caementicium* – in Kleinasien nur spät und zögerlich übernommen wurde, kann aufgrund der uneinheitlichen Konstruktion der Ziegelkuben im Bereich der Kathodos bestätigt werden. Die Verblendung des Gußmauerwerks mit Ziegeln wurde wohl auch an der Damianosstoa nur selektiv und experimentierend eingesetzt. Generell scheint sich diese Bauweise in Ephesos nicht durchgesetzt zu haben.

<sup>17</sup> Thür 1993, 48.

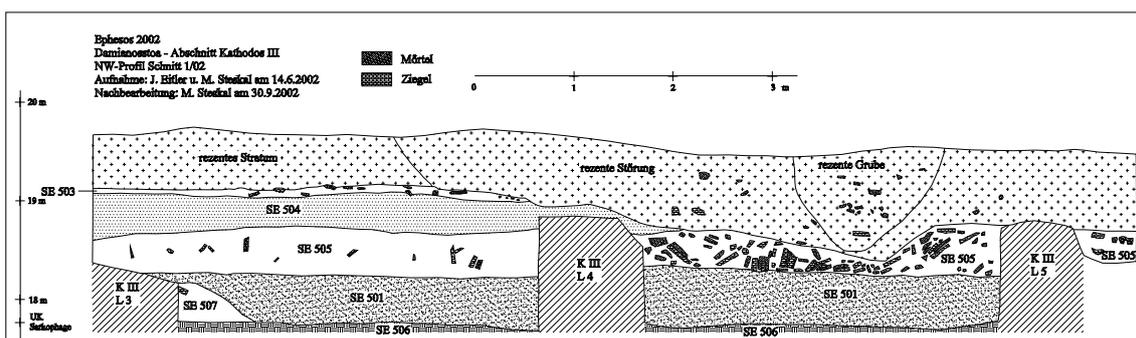
Letztere Variante – eine Gewölbekonstruktion aus sich kreuzenden Tonnengewölben – bildet die Basis des als die wahrscheinlichste Lösung postulierten Rekonstruktionsvorschlages<sup>18</sup>. Durch die Grabung des Jahres 2002 im Abschnitt K III konnte der Wissensstand bezüglich des architektonischen Aufbaus der Stoa nur begrenzt erweitert werden. Hinsichtlich der spätantiken Nutzungsphasen der Kathodos können aber folgende neue Resultate eingebracht werden.

#### Stratigraphischer Befund – Schnitt 1/02

Als chronologisch ältestes Stratum konnte mit SE 506 ein Lehmstampfboden mit geringem Anteil an Mörtelbrocken und Kieselsteinen bestimmt werden (Abb. 4. 5). Er definiert zugleich das Nutzungsniveau auf dem die Sarkophage 1, 2 und 3 plaziert wurden. Das Fundmaterial dieser Schicht erwies sich als überaus inhomogen und kann grob ins 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Das Spektrum beinhaltet aber auch späthellenistische sowie frühkaiserzeitliche Keramik. Auf dem Niveau des nur partiell abgegrabenen Lehmstampfbodens wurde die Untersuchung des Abschnittes K III beendet, die Damianosstoa folglich nur in ihrer spätantiken Phase freigelegt<sup>19</sup>. SE 506 liegt etwa 1 m über dem Begehungshorizont der an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. von T. Flavius Damianus errichteten Stoa<sup>20</sup>.

Während die Sarkophage 1 und 3 unmittelbar auf SE 506 aufgestellt wurden, besaß Sarkophag 2 an seiner Schau- und nordöstlichen Schmalseite ein spoliertes L-förmiges Fundament aus 4 bis zu 15 cm starken Marmorplatten. Auf diesem Fundament befanden sich – ebenfalls an der Schauseite – zwei Marmorblöcke (L 1,18 × B 0,80 × H 0,16 m bzw. L 1,10 × B 0,80 × H 0,16 m), die gleichsam als Sockel für den Sarkophagkasten dienten. Unter Sarkophag 2 wurde – vergesellschaftet mit Keramik aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. – ein Balsamar aus Glas (Abb. 6 KatNr. 11) gefunden, dessen guter Erhaltungszustand erschließen läßt, daß er im Rahmen der Aufstellung des Sarkophags als Opfer unter dem Kasten plaziert wurde<sup>21</sup>.

Sarkophag 1 und 2 wurden zwischen den Pfeilern an ihren Schmalseiten jeweils mit etwa 30 cm breiten Ziegelmäuerchen verspreizt (erh. H 0,42–0,51 m, erh. L 0,22–0,67 m). Der Bereich zwischen K III L 3 und Sarkophag 2 wurde im Südwesten zudem mit einer 61 cm breiten und 4 cm starken Marmorplatte abgeschlossen. Der Raum hinter dieser Verblendung wurde unmit-



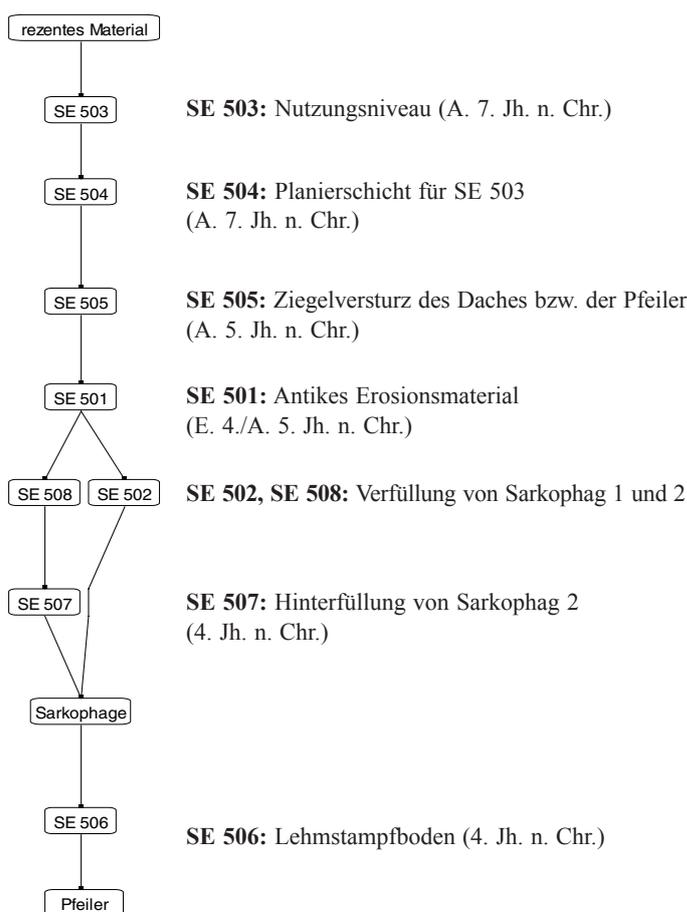
4 Damianosstoa. Schnitt 1/02 – Nordwestprofil

<sup>18</sup> Vgl. Thür 1993, Taf. 25. 26. Die Autorin führt dabei als Parallele die 'Via Tecta' in Pergamon an. Vorsichtiger formuliert von Knibbe 1993, 22. – Trotz Abweichungen in der Bauausführung liegt den Stoen der Kathodos und der Anodos ein einheitliches architektonisches Konzept zugrunde; s. dazu Pietsch – Trinkl 1995, 26 ff.

<sup>19</sup> Zum Befund der älteren Phasen im Abschnitt K IV s. vor allem Trinkl 1993, 36 ff. Zur Situation im Bereich der Anodos s. Pietsch – Trinkl 1995, 20 ff.

<sup>20</sup> Vgl. das entsprechende Nutzungsniveau »Innen II« bei Trinkl 1993, 36 Taf. 7. 33.

<sup>21</sup> Die fehlenden Bruchstücke am oberen Rand konnten nicht mehr ergänzt werden.



5 Harris-Matrix. Schnitt 1/02

impliziert wird<sup>23</sup>, wird durch den anthropologischen Befund gestützt<sup>24</sup>: So konnten in Sarkophag 1 fünf bis sieben männliche Individuen, ein Kind sowie ein Individuum mit unbestimmbarem Geschlecht, in Sarkophag 2 drei bis fünf Männer sowie zwei Individuen mit unbestimmbarem Geschlecht und ein Kind unterschieden werden, während in Sarkophag 3 keine Funde mehr getätigt werden konnten. Aufgrund der Fundlage der Knochen kann zumindest für Sarkophag 2 postuliert werden, daß die Bestatteten jeweils mit ihren Köpfen an der nordöstlichen Schmalseite des Sarges zu Grabe gebracht wurden. Grabbeigaben konnten in keinem der Särge mehr festgestellt werden.

Die fortgesetzte Erosion der Südostflanke des Panayırdağ, die bereits die Erhöhung des Hallenbodens auf das Niveau von SE 506 bedingte, setzte sich auch nach der Aufstellung der Sarkophage fort. Insbesondere an den Rückseiten der Särge staute sich das Erosionsmaterial (SE 501) aus lockerer, teils sehr feiner Erde mit Kieselsteinen und kleinen Mörtelbrocken hoch auf. Der kontinuierliche Erosionsprozeß kann bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. verfolgt werden, wie das keramische Fundspektrum – u. a. drei vollständig erhaltene Relieflampen (Abb. 8 KatNr. 6. 7. 8) aus dieser Zeit – bestätigt.

Ebenfalls am Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. stürzen zumindest Teile der Dachkonstruktion bzw. der Pfeiler ein, wie der vor allem zwischen K III L 4 und L 5 signifikante Ziegelversturz

telbar nach der Aufstellung des Sarkophags mit SE 507, einer Schicht aus lockerer Erde mit hohem Anteil an Kieselsteinen und Ziegelbrocken, aufgefüllt. SE 507, die folglich mit der Aufstellung des Sarkophags 2 korrespondiert, datiert nach Durchsicht des Fundmaterials ins 4. Jahrhundert n. Chr.

Sarkophag 1 und 2 – sog. Stierkopf-Girlanden-Sarkophag<sup>22</sup> – sowie Sarkophag 3 – ein unausgearbeitetes Halbfabrikat nordöstlich von Schnitt 1/02 – erwiesen sich allesamt als bereits in unbestimmbarer Zeit beraubt. Die in die Kästen gelangte Erde (SE 502 und SE 508) erklärt sich aus Spalten und feinen Rissen im Kalkmörtelverstrich, der zwischen Kasten und Deckel ursprünglich zur besseren Haftung sowie zur Verhinderung eines Austritts von Verwesungsgeruch angebracht wurde. Die Mehrfachbelegung der Grabstätten divergierender Zeitstellung, die durch die Inschriften auf den Kästen bzw. Deckeln der Sarkophage

<sup>22</sup> s. dazu den Beitrag von M. Heinz.

<sup>23</sup> s. dazu den Beitrag von H. Taeuber. – Die Inschrift auf Sarkophag 3 wurde bereits früher aufgenommen: IvE 2214.

<sup>24</sup> Zur anthropologischen Analyse s. den Beitrag von K. Grossschmidt und F. Kanz.

SE 505 demonstriert. Die Datierung der Schicht SE 505 kann anhand zweier Tellerfragmente (Abb. 7 KatNr. 4. 5) der LRC-Formen Hayes 2A bzw. 3A sowie anhand zweier vollständig erhaltener Relieflampen (Abb. 8 KatNr. 9. 10) vom Anfang des 5. Jahrhunderts dokumentiert werden.

Über dieser Versturzschicht wurde am Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. eine Planierung (SE 504) aus kompaktem Erdmaterial mit zahlreichen Kieselsteinen, teils auch Ziegel- und Mörtelbrocken durchgeführt, die als Ausgleichsniveau für das darüberliegende dünne Nutzungsniveau SE 503 aus Kalkmörtel- und Ziegelbrocken diente. Es stellt zugleich das jüngste im Bereich der Damianosstoa nachgewiesene antike Nutzungsniveau dar, wie das Fundmaterial aus SE 504 – etwa ein Tellerfragment der ARS-Form Hayes 109 und die Fragmente zweier Schüsseln der LRC-Form Hayes 9 (Abb. 7 KatNr. 1. 2. 3) – vom Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. zeigt. Stratum SE 503 kann als Fahr- oder Fußweg auf den Trümmern der mittlerweile zerstörten Damianosstoa interpretiert werden<sup>25</sup>.

Über SE 503 konnten nur noch rezente Straten nachgewiesen werden, die zur Planierung des modernen Fahrweges dienten bzw. von Terrassierungsarbeiten für die umliegenden Obst- und Gemüseplantagen herrühren.



6 Balsamar. KatNr. 11

### Ergebnis

Trotz eines einheitlich strukturierten Konzepts für die Errichtung der Damianosstoa an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. lassen sich aufgrund der beträchtlichen Ausmaße des Bauwerks die Nutzungs- und Zerstörungsphasen nur bedingt linear erfassen. Wie schon durch Untersuchungen im Abschnitt A III der Anodos gezeigt werden konnte, wurden mit dem Einbau von Grabhäusern z. T. bereits ein Jahrhundert nach Errichtung der *via tecta* massive Eingriffe in den partiell bereits zerstörten architektonischen Aufbau der Stoa vorgenommen<sup>26</sup>. Eine fortgesetzte Nutzung als Gräberstraße konnte in diesem Abschnitt bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden<sup>27</sup>.

Im Bereich der Kathodos bedingt die spezielle Situation im Abschnitt K IV ein uneinheitliches Bild. Dort wird noch im 3. Jahrhundert n. Chr. der zur Zeit der Errichtung der Damianosstoa oder kurz danach an dieser Stelle aufgestellte Sarkophag zwischen den Pfeilern K IV L 3 und L 4 zugemauert, um eine weitere Belegung dieser Grabstätte auszuschließen<sup>28</sup>. Kurz nach seiner Zumauerung wird nordwestlich des Sarkophags in baulichem und wohl auch besitzmäßigem Zusammenhang ein Grabhaus errichtet<sup>29</sup>. Die Errichtung des Grabhauses an der Hangseite der Stoa verhinderte zugleich das allzu starke Eindringen von Erosionsmaterial von der Südostflanke des Panayırdağ. Diese kontinuierliche Erosion erzwang im Abschnitt K III bereits im 4. Jahrhundert n. Chr., mit SE 506 ein neues Nutzungsniveau auf Höhe der Unterkanten der

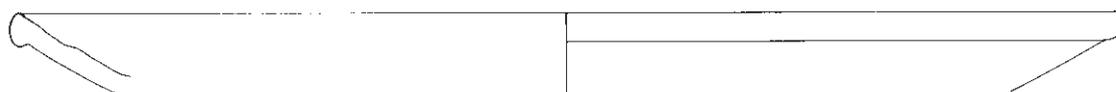
<sup>25</sup> Zum Steinraub an der zerstörten Damianosstoa s. Kribbe 1993, 26; Kribbe 1995, 13.

<sup>26</sup> Vgl. dazu das Grabhaus 7: Kribbe 1995, 13 Anm. 33; Pietsch – Trinkl 1995, 35 ff.

<sup>27</sup> Vgl. Grabbau 1 im Abschnitt A III; s. dazu Pietsch – Trinkl 1995, 34.

<sup>28</sup> Vgl. Kribbe 1993, 23 ff.

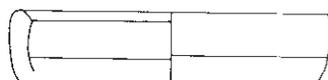
<sup>29</sup> s. dazu Kribbe 1993, 25, der für eine Belegung des Grabhauses aufgrund von Münzfunden zumindest bis an den Anfang des 5. Jhs. n. Chr. argumentiert; s. ferner Trinkl 1993, 40 f. Zu den Funden aus dem Grabhaus s. ausführlich E. Trinkl in: Kribbe – Thür 1995, 69 ff.



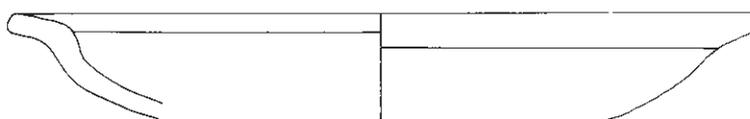
SE 504/1



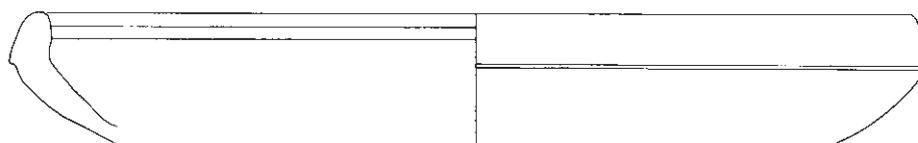
SE 504/2



SE 504/3



SE 504/5



SE 504/6



## 7 Spätromische Keramik. KatNr. 1–5

Ziegelkuben der Pfeiler einzuziehen, auf dem schließlich die Sarkophage plaziert wurden<sup>30</sup>. Ob in diesem Zusammenhang die Sarkophage 1, 2 und 3 gehoben werden mußten oder die Interpillarien auf dem tiefer gelegenen, bauzeitlichen Niveau zunächst ohne Sarkophage ausgestattet waren, kann evident nicht entschieden werden<sup>31</sup>.

Daß Einsturz und Niedergang der Stoa aufgrund der Länge der Hallenstraße nicht in allen Abschnitten gleichzeitig erfolgt sein können, sondern einen komplexen Prozeß darstellen, spiegeln auch Zeitpunkt und Verlauf der Zerstörung wider. Während in K III bereits am Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. Teile der Pfeiler- und Dachkonstruktion verstürzen (SE 505), läßt sich

<sup>30</sup> Bei einem Abstand von etwa 62,50 m und einem zusätzlichen Meter Höhenunterschied zwischen Sarkophag 3 in K III (L 6 und L 7) und dem Sarkophag in K IV (L 3 und L 4) steigert sich das Gefälle nach K IV lediglich um 1,6%. Die Begehbarkeit wird dadurch nur sehr gering erschwert.

<sup>31</sup> Der Umstand der erheblichen Erosionsablagerung läßt vermuten, daß die Interpillarien in K III partiell zunächst frei waren und sich das Erdmaterial ohne Stauungseffekt ungehindert Richtung Ebene fortbewegen konnte. – D. Knibbe vertritt die Meinung (briefliche Mitteilung), daß die Sarkophage in der Spätantike angehoben worden seien.



SE 501/1



SE 501/2



SE 501/3



SE 505/2



SE 505/1

## 8 Spätromische Relieflampen. KatNr. 6–10

dieser Vorgang in K IV erst im Verlauf des 5. bzw. an der Wende zum 6. Jahrhundert n. Chr. ablesen<sup>32</sup>. Unter Verwendung zahlreicher Spolien wahrscheinlich bereits zerstörter Grabstellen der Umgebung wird im Abschnitt K IV nach Einsturz der Halle zwischen den Pfeilern L 3 und L 4 über dem Sarkophag schließlich ein Wasserbecken errichtet<sup>33</sup>. Eine ähnliche bauliche Veränderung kann in K III nicht abgelesen werden.

Das jüngste antike Straßenniveau im Bereich der Kathodos konnte mit SE 503 in K III determiniert werden. Es wurde am Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. über den Trümmern der Damianosstoa angelegt und bildet nur einen vorläufigen Schlußpunkt einer jahrhundertlangen Nutzung der 'Via Sacra', deren antikem Verlauf auch heute noch streckenweise moderne, teils asphaltierte Straßen auf höherem Niveau folgen.

<sup>32</sup> Vgl. Knibbe 1993, 26 Anm. 70; Trinkl 1993, 36.

<sup>33</sup> s. dazu Knibbe 1993, 23. 25 f. Anm. 68; Trinkl 1993, 38 f.

## Maße und Niveaus

|        | OK (absolut)  | UK (absolut)   | Konsistenz   | Farbe                |
|--------|---------------|----------------|--|----------------------|
| SE 501 | 18,16–18,28 m | 17,66–17,67 m  | Lockere, sehr feine Erde mit Kieselsteinen und kleinen Mörtelbrocken   | 7.5YR4/4             |
| SE 502 | 18,57 m       | 17,93 m        | Eingeschwemmte Erde, Skelette  | 7.5YR4/4             |
| SE 503 | 19,07 m       | 18,89 m        | Verdichtete Erde mit Kalkmörtel- und Ziegelbrocken                     | 7.5YR4/3 bzw. 10R8/1 |
| SE 504 | 18,89 m       | 18,58–18,67 m  | Erde mit zahlreichen Kieselsteinen, tlw. Mörtel- und Ziegelbrocken     | 10YR4/4              |
| SE 505 | 18,58–18,67 m | 18,24–18,28 m  | Große Ziegel- und Mörtelbrocken in feiner Erde, wenige Kieselsteine    | 7.5YR4/3             |
| SE 506 | 17,66–17,67 m | nicht ergraben | Lehmstampfboden mit geringem Anteil an Mörtelbrocken und Kieselsteinen | 7.5YR4/4             |
| SE 507 | 18,07 m       | 17,68 m        | Lockere Erde mit hohem Anteil an Kieselsteinen und Ziegelbrocken       | 7.5YR4/3             |
| SE 508 | 18,50 m       | 18,08 m        | Eingeschwemmte Erde, Skelette  | 7.5YR4/4             |

| Pfeiler   | L × B         | erh. H (absolut) <sup>34</sup> |
|-----------|---------------|--------------------------------|
| K III L 3 | 1,28 × 1,01 m | 18,30 m                        |
| K III L 4 | 1,27 × 0,99 m | 18,82 m                        |
| K III L 5 | 1,08 × 1,03 m | 18,90 m                        |
| K III L 6 | 1,09 × 0,95 m | 18,82 m                        |
| K III L 7 | 1,11 × 1,11 m | 18,78 m                        |
| K III R 3 | 1,19 × 0,60 m | 17,26 m                        |
| K III R 4 | 1,19 × 0,76 m | 16,78 m                        |
| K III R 5 | 1,04 × 1,00 m | 17,84 m                        |
| K III R 6 | 1,06 × 1,03 m | 17,76 m                        |
| K III R 7 | 1,03 × 0,38 m | 16,88 m                        |

|  |             |
|--|-------------|
| lichte Weite zwischen den Pfeilern K III L 3 – L 7 | 3,53–3,62 m |
| lichte Weite zwischen den Pfeilern K III R 3 – R 7 | 2,90–3,75 m |
| Tiefe der Stoa (exklusive Pfeiler)                 | 3,78–3,88 m |
| Tiefe der Stoa (inklusive Pfeiler)                 | 5,88–6,25 m |

|             | Kasten außen (L × B × H)            | Kasten innen (L × B × H)  | Deckel (L × B × H)        |
|-------------|-------------------------------------|---------------------------|---------------------------|
| Sarkophag 1 | 2,25 × 0,81–0,84 × 0,85 m           | 1,97 × 0,54 × 0,67–0,70 m | 2,38 × 0,95 × 0,28–0,29 m |
| Sarkophag 2 | 2,22 × 0,80 × 0,57–0,60 m           | 2,00 × 0,60 × 0,41 m      | 2,33 × 0,86 × 0,34–0,38 m |
| Sarkophag 3 | 2,19–2,25 × 0,85–0,87 × 0,88–0,89 m | 1,94 × 0,55 × 0,73 m      | 2,33 × 0,97 × 0,37 m      |

Katalog<sup>35</sup>

## 1. Inv. SE 504/1 (Abb. 7)

Randscherben

Teller ARS-Form Hayes 109

FO: Damianosstoa K III, SE 504

Rdm: 28 cm

Ton: 2.5YR7/8, hart, porös.

ÜZ: 2.5YR7/8, matt.

Dat.: A. 7. Jh. n. Chr.

Vgl.: Hayes 1972, 172; C. H. Greenewalt Jr. – C. Ratté – M. L. Rautman, *The Annual of the American Schools of Oriental Research* 52, 1995, 1 ff. Abb. 24, 3. 4.

## 2. Inv. SE 504/2 (Abb. 7)

Randscherben

Schüssel LRC-Form Hayes 9

FO: Damianosstoa K III, SE 504

<sup>34</sup> Die Unterkanten der Pfeiler wurden nicht ergraben.

<sup>35</sup> Für die freundliche Unterstützung bei der Bestimmung des Fundmaterials danke ich Frau S. Ladstätter, die auch die Beschreibung der Relieflampen übernahm. Die Farbbestimmungen erfolgten gemäß den Munsell Soil Color Charts (Edition 2000). Die gezeichnete Keramik ist im Maßstab 1:2 dargestellt. Die Maße der abgebildeten Relieflampen und des Balsamars können den Angaben im Katalog entnommen werden.

Rdm: 8 cm

Ton: 2.5YR6/6, hart, porös.

ÜZ: 2.5YR6/8, matt.

Dat.: E. 6./A. 7. Jh. n. Chr.

Vgl.: Hayes 1972, 342.

### 3. Inv. SE 504/3 (Abb. 7)

Randscherben

Schüssel LRC-Form Hayes 9

FO: Damianosstoa K III, SE 504

Rdm: 8 cm

Ton: 2.5YR7/8, hart, leicht porös.

ÜZ: 2.5YR6/8, matt.

Dat.: E. 6./A. 7. Jh. n. Chr.

Vgl.: Hayes 1972, 342.

### 4. Inv. SE 505/5 (Abb. 7)

Randscherben

Teller LRC-Form Hayes 2A

FO: Damianosstoa K III, SE 505

Rdm: 19 cm

Ton: 5YR7/6, hart, porös.

ÜZ: 2.5YR6/6, matt.

Dat.: A. 5. Jh. n. Chr.

Vgl.: Gassner 1997, 540; R. Meriç, Späthellenistisch-römische Keramik und Kleinfunde aus einem Schachtbrunnen am Staatsmarkt in Ephesos, FiE IX 3 (2002) K 335; Hayes 1972, 327.

### 5. Inv. SE 505/6 (Abb. 7)

Randscherben

Teller LRC-Form Hayes 3A

FO: Damianosstoa K III, SE 505

Rdm: 30 cm

Ton: 2.5YR7/8, hart, porös.

ÜZ: 2.5YR6/8, matt.

Dat.: A. 5. Jh. n. Chr.

Vgl.: Gassner 1997, 552; Hayes 1972, 329.

### 6. Inv. SE 501/1 (Abb. 8)

Relieflampe

FO: Damianosstoa K III, SE 501

Maße: L 10,5 cm, B 7 cm, H mit Griff 4,1 cm, H ohne Griff 2,3–2,6 cm

Auf der Schulter 3reihiger Warzendekor, mit Rillen vom Diskus abgesetzt; auf dem Diskus 11blättrige Rosette; zentrales Fülloch Dm 7 mm, Dochtloch Dm 1,4 cm; Brandspuren; Griff massiv, 3fach gerillt; Unterseite verzierungslos, Standfläche leicht abgesetzt, Dm 4,1 cm.

ÜZ: o.: 2.5YR6/8; u.: 2.5YR5/6, matt, tlw. abgerieben.

Dat.: E. 4./A. 5. Jh. n. Chr.

Vgl.: Miltner 1937, 419 Taf. 3; Form Bailey 1988, Q 3105.

### 7. Inv. SE 501/2 (Abb. 8)

Relieflampe

FO: Damianosstoa K III, SE 501

Maße: L 11 cm, B 6,5 cm, H mit Griff 3,5 cm, H ohne Griff 2,3 cm

Auf der Schulter Reliefdekor, durch Rillen vom Diskus abgesetzt, zentrales Fülloch Dm 8 mm; Brandspuren,

leicht ausgebrochen, Griff massiv, 3fach gerillt; Unterseite: leicht abgesetzte Standfläche Dm 3,6 cm, zentraler Fußstempel.

ÜZ: o.: 2.5YR6/6; u.: 2.5YR5/8, flächig, matt, tlw. abgerieben.

Dat.: A. 5. Jh. n. Chr.

Vgl.: Miltner 1937, 397 Taf. 3; Form Bailey 1988, Q 3105.

### 8. Inv. SE 501/3 (Abb. 8)

Relieflampe

FO: Damianosstoa K III, SE 501

Maße: L 9,7 cm, B 6,6 cm, H mit Griff 4,2 cm, H ohne Griff 2,3 cm

Schnauze leicht ausgebrochen; auf der Schulter Rankenmotiv mit stilisierten Efeublättern und Weintrauben, durch Rille vom Diskus abgesetzt; auf dem Diskus Pfau von vorne, geschlagenes Rad, zwei kleine Füllöcher Dm 0,5 cm; schmaler offener Kanal; Dochtloch mit leichten Brandspuren, ausgebrochen, Dm ca. 1,5 cm; massiver Griff, 3fach gerillt; Unterseite leicht abgesetzte Standfläche, Dm 3,7 cm, zentraler Fußstempel.

ÜZ: o.: 5YR6/8; u.: 2.5YR6/8, flächig, matt, tlw. abgerieben.

Dat.: A. 5. Jh. n. Chr.

Vgl.: Form Bailey 1988, Q 3105.

### 9. Inv. SE 505/2 (Abb. 8)

Relieflampe

FO: Damianosstoa K III, SE 505

Maße: L 9,2 cm, B 6,3 cm, H mit Griff 3,8 cm, H ohne Griff 2,6–2,7 cm

Auf der Schulter 3reihiger Warzendekor, tlw. verschnitten, durch Wulst vom Diskus abgesetzt, Wulst tordiert, Diskus verzierungslos; zentrales Fülloch Dm 6 cm, Dochtloch Dm 1,4 cm, leichte Brandspuren, Griff massiv, 3fach gerillt; Unterseite: Standfläche leicht abgesetzt, Dm 3,6 cm.

ÜZ: o.: 2.5YR6/8; u.: 2.5YR6/8, flächig, matt, tlw. abgerieben.

Dat.: A. 5. Jh. n. Chr.

Vgl.: Miltner 1937, 542 Taf. 4; Form Bailey 1988, Q 3105.

### 10. Inv. SE 505/1 (Abb. 8)

Relieflampe

FO: Damianosstoa K III, SE 505

Maße: L 11 cm, B 7,2 cm, H mit Griff 4,7 cm, H ohne Griff 3,1 cm

Auf der Schulter Reliefdekor, durch Wulst vom Diskus abgesetzt, auf dem Diskus 10blättrige Rosette, zentrales Fülloch Dm 8 mm; auf Schnauzenkanal vier konzentrische Kreise, Dochtloch Dm 1,4 cm, Brandspuren; Griff massiv, 3fach gerillt; Unterseite Standfläche durch Wulst deutlich abgesetzt, Dm 4,2 × 4,6 cm, im Zentrum konzentrischer Kreis.

ÜZ: o.: 2.5YR5/8; u.: 2.5YR5/8, flächig, matt, tlw. abgerieben.

Dat.: A. 5. Jh. n. Chr.

Vgl.: Miltner 1937, 993 Taf. 6; Form Bailey 1988, Q 3115.

**11. Inv. SE 500/1 (Abb. 6)**

Balsamar

FO: Damianosstoa K III, unter Sarkophag 2

Maße: erh. H 15,2 cm, Standfläche Dm 6,9 cm, maximaler Dm 8,7 cm

Balsamar mit kugeligem Körper, Rand verbrochen; zylindrischer Hals an der Schulter deutlich eingezogen; gerader Boden.

Glas: hell grünblau, durchsichtig.

Dat.: 4. Jh. n. Chr.

Vgl.: J. W. Crowfoot – G. M. Crowfoot – K. M. Kenyon, *The Objects from Samaria* (1957) Abb. 95, 11; G. Harter, *Römische Gläser des Landesmuseums Mainz* (1999) Taf. 27, 641.*Dr. Martin Steskal**Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien**E-Mail: martin.steskal@oeai.at***Die Sarkophage aus der Grabung 2002**

Die drei neugefundenen Sarkophage von der Damianosstoa gehören dem Typus der Girlandensarkophage an. Es handelt sich in allen drei Fällen mit hoher Wahrscheinlichkeit um Produkte aus einheimischen ephesischen Werkstätten. Dafür sprechen nicht nur das Girlandenschema ohne Anhänger, sondern auch der profillose obere Abschluß des Kastens<sup>36</sup> und nicht zuletzt auch der grobkörnige, hellgraue bis graue Marmor<sup>37</sup>. Darüber hinaus gibt es allerdings in Ausführung und Zeitstellung keinerlei Übereinstimmungen, weshalb sie hier auch einzeln und nacheinander besprochen werden. Zu Auffindung und Grabungsbefund siehe den Beitrag von M. Steskal.

**Sarkophag 1 (Inv. 108/1/02 Abb. 9–13. 15)**

Es handelt sich um einen komplett mit Deckel erhaltenen Girlandensarkophag mit ausgearbeiteter Vorderseite und einer im Stadium des Halbfabrikats belassenen Rückseite. Der Dachdeckel ist etwa in der Mitte quer durchgebrochen, wobei an jedem Ende der Bruchkante ein kleines Stück fehlt; ebenso ist die linke vordere Ecke einschließlich des Akroters abgebrochen. Wohl bei dem Versuch, den Sarkophag gewaltsam zu öffnen, wurde auf der Vorderseite des Kastens der obere Rand in drei größeren und zwei kleineren Fragmenten abgesprengt, die aber im Zuge der Bergung wieder befestigt werden konnten. Einige kleinere Splitter in diesem Bereich sind allerdings verloren. Sonst ist die Oberfläche gut erhalten. Entlang des oberen Randes finden sich Mörtelreste, die vom Verschließen der Fugen zwischen Deckel und Kasten stammen<sup>38</sup>. Der Marmor ist als grobkörnig und weiß mit einem leichten Graustich zu beschreiben<sup>39</sup>.

Die Höhe des Kastens beträgt 0,85 m, die Länge 2,25 m und die Tiefe 0,81–0,84 m. Die Wandungsstärke schwankt zwischen 0,13 und 0,15 m. Der auf der Oberseite umlaufende Falz weist eine Höhe von 2–2,5 cm und eine Breite von 8–8,5 cm auf. Das Relief steht maximal 2,2 cm hoch an. Die Höhe des Deckels mißt auf der linken Seite 0,29 m, auf der rechten Seite 0,28 m; die Länge – gemessen am First – beträgt 2,38 m und die Tiefe 0,95 m.

Der gesamte Reliefgrund und die bossierten Girlanden sind mit einem mittelgroben Zahn-eisen bearbeitet, ebenso die Oberseite mit dem Falz; die Innenseite hat ungewöhnlicherweise

<sup>36</sup> N. Asgari, AA 1977, 335 ff.; F. Işık, AA 1992, 121 ff. Abb. 1 A I; 2 B I; G. Koch – H. Sichtermann, *Römische Sarkophage*, HdArch XXXIV (1982) 484 ff. Abb. 9, 2; 492 f. Abb. 13; G. Koch, *Sarkophage der römischen Kaiserzeit* (1993) 165 f. Abb. 95.

<sup>37</sup> Die Einschätzung beruht auf einer Beurteilung mit freiem Auge, eine petrographische Untersuchung wurde bisher nicht durchgeführt.

<sup>38</sup> Knibbe 1993, 23 und Trinkl 1993, 40 Anm. 3.

<sup>39</sup> Im oben beschriebenen Bruch des Kastenrandes fand sich allerdings auch eine Schicht Glimmerschiefer.



9 Sarkophag 1. Vorderseite

ebenfalls eine letzte Bearbeitung mit dem Zahneisen erfahren, allerdings variieren dort sowohl die Arbeitsrichtung als auch die Feinheit des Werkzeugs. Der Deckel zeigt mittelfeine Zahneisenspuren auf den Dachflächen und den Rückseiten der Akrotere; feine Zahneisenspuren finden sich dagegen in den Giebeln und auf dem Deckelsockel.

Die Vorderseite (Abb. 9) schmücken drei durch Schleifen verbundene Girlandenschwünge, die an den Ecken von Widderköpfen und in der Mitte von Bukephalien getragen werden. In den äußeren Lünetten befinden sich Blütenembleme, in der Mitte dagegen eine Porträtbüste. Die Girlanden setzen sich auf den Schmalseiten fort (Abb. 10. 11), sind aber dort nur in der an die Vorderseite anschließenden Hälfte ausgearbeitet. Die andere Hälfte und das Lünettenemblem sind bossiert – mit Ausnahme des linken hinteren Trägers, über dem die Schleife ansatzweise bereits gestaltet ist. Die Rückseite (Abb. 12) ist als regelmäßiges Halbfabrikat stengelgelassen mit Lünettenscheiben und kurzen, unten abgerundeten Trägern, wobei die Eckträger entsprechend den Widderköpfen auf der Vorderseite weniger tief herabreichen als die mittleren. Ein rundumlaufender, über eine schmale Schrägleiste vorspringender Sockel<sup>40</sup> schließt den Sarkophag nach unten ab.

Der flache Dachdeckel ist in einer sonst für Ephesos unüblichen Weise auf der vorderen Dachfläche durch gekerbte Rillen in zwei Reihen zu je fünf großen Flachziegeln gegliedert. Die Ziegelgröße schwankt zwischen  $30,5 \times 21$  cm und  $38 \times 22$  cm, wobei sie von links nach rechts zunimmt. Die hintere Dachfläche ist dagegen glatt. Die Giebelseiten tragen im leicht vertieften Giebelfeld eine stilisierte Patera oder einen Schild, und die Akrotere sind auf zwei Seiten mit Voluten, die zumindest auf der Vorderseite (Deckel-Langseite) in Palmetten auslaufen, verziert.

Die ursprüngliche Bossierung ist in den harten Konturen der gleichmäßig breiten Girlande deutlich zu erkennen. Ähnliches gilt für die Lünettenembleme, die ebenfalls das ursprüngliche Halbfabrikat nicht verleugnen können. In die ehemalige Scheibe ist im Kerbstil je eine sechsblättrige Blüte eingeschrieben. Die Girlandenbögen bestehen zum überwiegenden Teil aus runden und ovalen Früchten, von denen nur die Pinienzapfen wegen der rautenförmigen Gitterung und die Granatäpfel wegen der aufgeplatzten Schale eindeutig zu identifizieren sind. Ungewöhnlich sind die länglichen Früchte mit einer als porös charakterisierten Oberfläche in der Art einer Mandel oder ähnlichem. Alle übrigen bleiben im Rahmen des Üblichen und unterscheiden sich

<sup>40</sup> Sockelhöhe 0,22 m; Sockelvorsprung ca. 1,2–1,5 cm.



10 Sarkophag 1. Linke Schmalseite



11 Sarkophag 1. Rechte Schmalseite

durch die Art der Blütenansätze bzw. Gliederung des Fruchtkörpers. Die Mitte jedes Girlandensarkophags wird durch eine die gesamte Breite einnehmende, vierblättrige Blüte bestimmt, wobei die der mittleren Girlande durch ihre Größe hervorgehoben ist.

Ein Problem der kleinasiatischen Girlandensarkophage – ganz speziell der lokal hergestellten – ist ihre chronologische Einordnung. Mit Ausnahme des Sarkophags in Alaşehir<sup>41</sup> und des Celsus-Sarkophags<sup>42</sup> besitzen wir keine durch äußere Umstände fest datierten Sarkophage in dieser Region. Auch die auf Sarkophagen angebrachten Porträts, die noch am ehesten einen einigermaßen zuverlässigen Hinweis auf eine Datierung geben könnten, sind in Kleinasien spärlich vertreten. So scheidet auch die Porträtbüste in unserem Fall aus, da sie nachträglich im Zuge einer Wiederverwendung des Sarkophags in die Mittellünnette der Vorderseite eingearbeitet wurde<sup>43</sup>. Ebenfalls selten sind Girlanden und Stierköpfe aus datiertem architektonischem Zusammenhang, wie z. B. im Gebälk des Marktores von Milet<sup>44</sup>. Hier ergibt sich allerdings wiederum die Schwierigkeit, daß diese Girlanden nicht selten auf Fernsicht gearbeitet sind, da sie auf den Bauten häufig ganz oben angebracht waren. Man ist also auf weite Strecken auf eine stilistische und damit relative Datierung angewiesen, die natürlich das Risiko in sich birgt, daß verschiedene Stile auch gleichzeitig auftreten können, zumal Rückgriffe auf Vorbilder unterschiedlicher Zeitstellung durchaus üblich waren<sup>45</sup>.

<sup>41</sup> Işık (Anm. 36) 135 Abb. 20, 21; F. Işık, AA 1977, 380 ff.; zuletzt: V. M. Strocka, AA 1996, 464 Abb. 18 (mit weiterer Lit.).

<sup>42</sup> M. Theuer in: W. Wilberg, Die Bibliothek, FiE V 1 (1944) 43 ff.; Asgari (Anm. 36) 340 f. 366 (Katalog mit älterer Lit.) Abb. 22; V. M. Strocka in: Studien zur Religion und Kultur Kleasiens. Festschrift F. K. Dörner, EPRO 66, 2 (1978) 900. 913 Taf. 215.

<sup>43</sup> s. dazu weiter unten.

<sup>44</sup> V. M. Strocka, Das Marktor von Milet, 128. BWPr (1981) 25 Abb. 19.

<sup>45</sup> Die wichtigsten Vorarbeiten zu einer stilistischen Datierung der kleinasiatischen Girlandensarkophage sind: Strocka (Anm. 42) 882 ff.; D. Berges in: G. Koch (Hrsg.), Grabeskunst der römischen Kaiserzeit (1993) 23 ff.; Thür 1995, 49 ff.; Vorarbeiten, die auch das 2. Jh. und den Beginn des 3. Jhs. n. Chr. umfassen: Işık (Anm. 36) 121 ff. und Strocka (Anm. 41) 455 ff., die aber sehr unterschiedliche Datierungen vertreten.

In unserem Fall scheint mir die klar strukturierte, fast als plakativ zu bezeichnende Anlage der Girlande und auch der Stier- und Widderköpfe charakteristisch zu sein. Die Girlandenbögen sind klar begrenzt, und die Früchte sind in einer Ebene parataktisch aneinandergerichtet. Jede einzelne Frucht wird durch eine harte, ausschließlich mit dem Meißel geschlagene Kerbe herausgearbeitet. Dazu



12 Sarkophag 1. Rückseite

kommt eine flache, holzschnittartige Bearbeitung, die die Oberfläche in einzelne Flächen auflöst und kantig zusammenstoßen läßt. Die Bukephalien (Abb. 13) und Widderköpfe zeichnen sich ebenfalls durch eine harte Linienführung aus, dabei sind besonders die großen, schrägen Augen und die kantig in Form eines Grates darübergezogenen Brauen zu betonen sowie die deutliche Absetzung der Schnauze durch zwei waagrechte, parallele Kerben, die sich auch in der Konturlinie als klar erkennbarer Einzug abzeichnen. Das Stirnhaar ist in einer Art rotierender Rosette stilisiert. Der Hornansatz ist mittels kurzer Kerben, die Haare darstellen, aufgelockert.

Eine ganz ähnliche Darstellung – allerdings im Bereich der Girlanden weiter ausgearbeitet – findet sich auf der Rückseite des Musensarkophags im Hof des Museums von Selçuk (Abb. 14)<sup>46</sup>. Auf der Vorderseite und den beiden Schmalseiten sind in einer Säulen- bzw. Pilastrerkolonnade neun Musen dargestellt, von denen die mittlere auf der Vorderseite als Sarkophaginhaberin einen Porträtkopf trug. Von dem Gesicht ist zwar nichts mehr erhalten, aber die Frisur läßt auf eine spätseverische oder sogar ein wenig spätere Zeitstellung schließen<sup>47</sup>. Die Verwandtschaft zwischen den Bukephalien dieses Sarkophags und denen des neuen Sarkophags ist evident: Die schrägen und betont von den Brauen gerahmten Augen mit den nach innen stehenden Pupillen, die abgesetzte Schnauze und nicht zuletzt das in einem rosettenartigen Wirbel gestaltete Stirnhaar mit den gekerbten Haaren am Hornansatz lassen sogar an einen Werkstattzusammenhang denken. Auch die Gestaltung der Girlanden mit den in der Fläche nebeneinandergesetzten Früchten ohne Überschneidungen hat eindeutige stilistische Ähnlichkeiten. Damit läßt sich eine Datierung des neuen Sarkophags m. E. in das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts vertreten.

Im Gegensatz dazu das Porträt (Abb. 15): Es ist aus der Mittellünette herausgearbeitet, indem dort der Reliefgrund nachträglich tiefer gelegt wurde, um Masse für das Porträt zu gewinnen. Gleichzeitig konnten auch die in die Lünetten flatternden Tänienden plastisch gestaltet werden, während sie in den seitlichen Lünetten nur in die Oberfläche eingetieft sind. Die Abarbeitung des Reliefgrundes bewirkt, daß die obere Kantenkante über dem Porträt leicht vorspringt und der Girlandenschwung an der Innenkante erweitert werden mußte, um an den tieferen Reliefgrund anzuschließen. Porträtkopf und Büste sind sorgfältig von einem geglätteten Randschlag umgeben.

Während die Büste ohne größere Beschädigungen erhalten geblieben ist, ist das Gesicht im Bereich der Nase sowie der rechten Wange bis zu Oberlippe und Mundwinkel stark bestoßen.

<sup>46</sup> F. Işık, *ÖJh* 53, 1981/82, 131 ff. bes. 135 Abb. 55. Die linke Schmalseite und ein Teil der Vorderseite des Musensarkophags sind abgebildet bei: S. Erdemgil u. a., *Katalog des Ephesos Museums* (1989) 87.

<sup>47</sup> Işık (Anm. 46) 140. – Daß die zumindest für Ephesos ungewöhnliche Kombination von Säulensarkophag und Girlandensarkophag als gleichzeitig zu sehen ist, dafür spricht ein Vergleich zwischen dem Gorgoneion in der rechten Lünette und beispielsweise dem Gesicht der Therpsichore in dem rechten Interkolumnium auf der Vorderseite.



13 Sarkophag 1. Detail der Vorderseite



14 Rückseite des Musensarkophags im Efes Müzesi Selçuk

Kleinere Absplitterungen finden sich am Kinn, an den Lidern des linken Auges und auf der Stirn. Der Oberkopf war zusammen mit dem Kastenrand abgebrochen, konnte aber wieder angefügt werden, allerdings mit kleinen Fehlstellen. Das Porträt scheint in der Art der Bearbeitung dem übrigen Sarkophagschmuck angepaßt zu sein, da auch hier auf Bohrungen vollkommen verzichtet wurde und nur mit dem Meißel gearbeitet worden ist.

Das Porträt selbst zeichnet sich aus durch große, hervorgehobene Augen und eine Frisur aus halblangen, seitlich bis auf Kinnhöhe herabfallenden, strähnigen Haaren. Sie sind über der Stirn gescheitelt und auf der Seite nach vorne zu leicht eingerollt, um dann über den Schultern fransig auszulaufen. Es gibt keinen Hinweis, daß sie in irgendeiner Weise nach hinten genommen und dort zu einem Haarknoten aufgesteckt zu denken sind. Damit stellt sich die Frage, ob hier eine Frau oder ein Mann dargestellt ist. Das weiche Inkarnat am Hals mit einer Andeutung von sog. Venusringen würde für ein weibliches Porträt sprechen, die Frisur ist jedoch ungewöhnlich. In dieser Frage hilft vielleicht die Kleidung weiter: Die summarisch angegebenen Falten auf der großen Büste lassen ein Untergewand und einen schräg darübergelegten Mantel vermuten, dessen Rand über der rechten Schulter in einem spitzen Winkel zusammenläuft. Im Gegensatz dazu steht der eher runde oder undefinierbare Abschluß auf der linken Schulter. Man denkt an einen vermutlich mit einer Fibel über der rechten Schulter gehefteten Mantel<sup>48</sup>. Somit handelt es sich eher um das Porträt eines jungen, bartlosen Mannes – im übrigen passend zur Inschrift, die für die Wiederverwendung einen Mann namens Aurelius Phoebus als Sarkophaginhhaber nennt<sup>49</sup>. Die wenigen porträthaften Züge beschränken sich auf die Stirnfalte und das kleine, hart abgesetzte Kinn mit der deutlichen Eintiefung zwischen Mund und Kinn. Die Frisur ist für ein römisches Porträt allerdings ungewöhnlich; sie erinnert eher an Darstellungen aus der Idealplastik, vorzugsweise jugendliche Götter wie Helios und Apollon<sup>50</sup> oder auch Flußgötter<sup>51</sup>. Es scheint sich also um ein stark idealisiertes Porträt zu handeln, das in einer Zeit entstanden ist, in der sich die Privatporträts nicht mehr an den Herrscherporträts und vor allem deren Frisuren orientierten.

<sup>48</sup> Für diesen Hinweis bedanke ich mich bei J. Auinger.

<sup>49</sup> Zu den Inschriften, die sowohl auf der Vorderseite des Deckels als auch auf der Vorderseite des Sarkophagkastens angebracht sind, s. den Beitrag von H. Taeuber.

<sup>50</sup> Vgl. z. B. einige Götterköpfe: M. Bergmann, Chiragan, Aphrodisias, Konstantinopel, Palilia 7 (1999) Taf. 21, 2. 3; 31, 1. 4; 34; 36, 1 u. a.

<sup>51</sup> Vgl. den Flußgott im rechten Zwickelrelief über dem westlichen Seitenportal der Nordfront des Konstantinsbogens: H. P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens (1939) Taf. 37e.

Einen ersten Hinweis für eine Datierung bietet der Büstenausschnitt, der in dieser Größe erst ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. häufiger vorkommt<sup>52</sup>. Das Gesicht zeichnet sich durch knappe, fast hagere Gesichtszüge aus. Die einzelnen Flächen stoßen kantig aufeinander, wobei die nach vorne gekämmten Haare die Flächigkeit des Gesichtes noch betonen. Die großen Augen sind in gleichmäßigen Bögen scharf von Ober- und Unterlid begrenzt und die Brauen in einem ähnlichen Schwung kantig darübergesetzt. Eine Augenbohrung fehlt.

Verwandtes findet sich in den Porträts der Konstantinsöhne und -nachfolger, wie z. B. in einem Porträt in Ontario (Abb. 16), das H. P. L'Orange mit R. Calza für ein konstantinisches Prinzenbildnis ohne nähere Identifizierung hält<sup>53</sup>. Verwandt ist die dreieckige Anlage des Gesichtes mit der großflächigen Wangenpartie, das kleine abgesetzte Kinn, die ebene Gestaltung der Augen und die kantig darübergesetzten Brauen. Wenn auch die Frisur eine andere ist, so ist doch die Haargestaltung in Form der nur mit dem Meißel gesträhten, flachen Sichellocken verwandt. Sie setzt sich damit grundsätzlich von der Darstellungsweise der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. ab, die die Haare als kompakte Masse angibt, in die nur auf der Oberfläche feine Strähnen eingetragen sind, wie z. B. auf dem Sockel des Theodosiusobelisken in Istanbul<sup>54</sup>. Das Sarkophagporträt kennzeichnet die Haare immer noch als einzelne zusammengesetzte Strähnen, wie sie auch die Viktorien in den Zwickeln des Konstantinsbogens in Rom zeigen<sup>55</sup>.

Wir haben es hier offenbar mit einem Sarkophag zu tun, der im zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus einem Halbfabrikat für eine heute unbekannt Person hergestellt wurde und der in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. wiederbenutzt wurde, indem man ihn zusätzlich mit einem Porträt in der Mittellünette und einer weiteren Inschrift ausstattete. Letztere Verwendung steht offenbar in Zusammenhang mit der Versetzung des Sarkophags an die Fund-



15 Sarkophag 1. Porträt in der Mittellünette der Vorderseite



16 Konstantinisches Porträt aus Ontario

<sup>52</sup> Vgl. ein gallienisches Porträt: J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, *Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei* (1966) Taf. 140, 1. 2. – Zu früheren großen Büstenausschnitten vgl. Fittschen – Zanker 87 mit Anm. 11.

<sup>53</sup> H. P. L'Orange, *Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen 284–361 n. Chr., Das römische Herrscherbild III* (1984) 87. 133 Taf. 59a. b. Vgl. auch das Porträt des jugendlichen Konstantin aus Ephesos in Wien (angeblich um 306 n. Chr.): R. Calza, *Iconografia Romana imperiale da carausio a Giuliano* (1972) Taf. 70 Nr. 246; R. Delbrueck, *Spätantike Kaiserporträts, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* 8 (1933) Taf. 26.

<sup>54</sup> B. Kiilerich, *Late fourth century classicism in the plastic arts* (1993) Abb. 5–24.

<sup>55</sup> L'Orange (Anm. 51) Taf. 23c; vgl. auch bezüglich der Frisur den Fries: ebenda Abb. 55–57.

stelle zwischen den Pfeilern der Damianosstoa, die aufgrund der Grabungsergebnisse generell im 4. Jahrhundert n. Chr. angesetzt werden kann<sup>56</sup>.

#### Sarkophag 2 (Inv. 109/1/02 Abb. 17–20)

Unmittelbar neben dem besprochenen Sarkophag fand sich ein zweiter, ebenfalls vollständig mit Deckel erhaltener Girlandensarkophag aus grobkörnigem, hellgrauem bzw. im Falle des Deckels grauwoeligem Marmor.

Die Höhe des Kastens schwankt zwischen 0,57 und 0,60 m, die Länge beträgt 2,22 m – gemessen unterhalb der Girlande und über dem leicht vorspringenden Sockel<sup>57</sup>; die Tiefe kann mit 0,80 m angegeben werden. Der umlaufende, auf den Langseiten 2,5–3 cm und auf den Schmalseiten 4–6 cm breite Falz hat eine Höhe von 0,5–1 cm. Die Reliefhöhe mißt 2–2,5 cm. Die Höhe des Deckels beträgt auf der linken Seite 0,38 m, auf der rechten 0,34 m; die Länge 2,33 m ist auf dem First gemessen, und die größte erhaltene Tiefe beträgt 0,86 m.

Offensichtlich im Zuge einer Beraubung vor unbestimmter Zeit wurde die rechte vordere Ecke von Kasten und Deckel ausgebrochen, so daß heute auf der Vorderseite die rechte Lünette und ein Großteil des zugehörigen Girlandenbogens mit dem Widderkopf an der Ecke fehlen; ebenso sind der gesamte linke Girlandenschwung der rechten Schmalseite sowie vom Deckel der rechte vordere Eckakroter zusammen mit dem Ende der Inschriftzeile auf dem Schrägband zwischen Geison und Sockel verloren. Die Dachfläche um die ausgebrochene Ecke ist stark bestoßen. Bis auf eine kleine Beschädigung der Schnauze des mittleren Stierkopfes und die Versinterung auf allen Seiten ist die Oberfläche gut erhalten. Zu vermerken ist noch ein Bruch der Kastenwand, der sich offenbar entlang einer Steinader quer über die linke Hälfte der Vorderseite zieht. Die Unterkante des Kastens ist ein wenig unregelmäßig gearbeitet. Leicht bestoßen sind sowohl die Kastenoberkante als auch die Deckelunterkante, besonders die rechte hintere Ecke; auf beiden sind noch Kalkmörtelreste vom Verschmieren der Fuge zwischen Deckel und Kasten erhalten<sup>58</sup>.



17 Sarkophag 2. Vorderseite

<sup>56</sup> s. dazu den Beitrag von M. Steskal.

<sup>57</sup> Der Sockel springt auf der Vorderseite nur 0,5 cm vor, auf den Schmalseiten dagegen jeweils 2,2 cm; die Rückseite ist glatt bis zur Unterkante.

<sup>58</sup> s. dazu Anm. 38.



18 Sarkophag 2. Linke Schmalseite



19 Sarkophag 2. Rechte Schmalseite

Die gesamte Oberfläche des Kastens ist mit einem mittelfeinen Zahneisen bearbeitet, inklusive der bossierten Girlanden auf den Schmalseiten und den bossiert gebliebenen Abschnitten der Girlande auf der Vorderseite. Eine etwas andere Bearbeitung hat die auf den Schmalseiten leicht vorspringende Sockelzone erfahren: Sie ist auf der Vorderseite ein wenig unregelmäßig mit dem Spitzmeißel abgearbeitet und mit einem mittelgroben Zahneisen übergangen. Die Innenseite ist mit dem Spitzmeißel – z. T. in Rippen – bearbeitet. Die Dachflächen und Giebelseiten des Deckels zeigen mittelgrobe Zahneisen­spuren, während die Vorderseite und die Akrotere mit einem feineren Zahneisen bearbeitet sind.

Den Sarkophagkasten schmückt in der oberen Hälfte eine Fruchtgirlande, die in der üblichen Art an den Ecken von Widderköpfen und in der Mitte von Stierköpfen getragen wird. Ungewöhnlicherweise finden sich jedoch auf der Vorderseite vier Girlandenschwünge (Abb. 17) und auf den Schmalseiten je zwei (Abb. 18, 19), wobei die der glatt belassenen Rückseite näher liegenden bossiert geblieben sind, während die an die Vorderseite anschließenden ursprünglich wohl beide ausgearbeitet waren, einschließlich der Stierköpfe in der Mitte. Auf der Vorderseite setzt unmittelbar unter der Girlande eine fünfzeilige Inschrift an, die an die Deckelinschrift anschließt. Als Sarkophaginhaber ist ein Claudius Agathon genannt<sup>59</sup>.

Die Girlande läuft ohne Unterbrechung über die Träger hinweg, über denen drei aneinander gereih­te Früchte oder Blüten erscheinen. Jeweils an der tiefsten Stelle der Schwünge und seitlich der beiden äußeren Stierköpfe umwindet eine doppelte Tanie die Girlande, dargestellt in Form der stehengebliebenen Bossen mit einer Längsrille. Von den Früchten und Blättern sind Zapfen, Trauben, ein Weinblatt und Granatäpfel oder Mohnkapseln leicht zu identifizieren. Die übrigen Bestandteile beschränken sich auf drei- bzw. vierblättrige Blüten und diverse runde Früchte. Eine einheitliche Ausrichtung ist nicht erkennbar.

Die Träger sind ungewöhnlich klein und besonders die Stierköpfe (Abb. 20) von annähernd dreieckiger Form. Mit sicheren kantigen Meißel­hieben sind die wenigen Details wie das leicht wellige Stirnhaar und die seitlichen, schräg gestellten Augen mit Brauen fast malerisch gestaltet. Ein Detail am Rande: Auf der linken Schmalseite (Abb. 18) wurde an der hinteren Ecke irrtüm-

<sup>59</sup> s. dazu den Beitrag von H. Taeuber.



20 Sarkophag 2. Detail der Vorderseite

lich statt des Widderkopfes über Eck ein weiterer Stierkopf in bossiertem Zustand angelegt, offenbar entweder ein Versehen, oder dem Handwerker war hier die Ecklösung unklar, da die Rückseite glatt ist und daher nur ein halber Widderkopf anzulegen gewesen wäre.

Der Deckel ist in der üblichen Art mit glatten Dachflächen, einem schmalen geisonartigen Streifen und einem leicht zurück-springenden Sockel auf der

Vorderseite gestaltet. Auf der Rückseite ist dagegen der Geison-Sockel-Teil ohne Unterteilung als senkrechte Fläche gestaltet, während auf den Giebelseiten eine leichte Abschrägung der Sockelzone nach innen zu bemerken ist. Sonst sind auch die Giebelseiten glatt mit Ausnahme des großen Klammerloches mit Kanal in der Mitte, das sein Pendant über dem mittleren Stierkopf der Kastenschmalseiten hat.

Nahe der vorderen Dachkante befinden sich zwei verschiedene Formen von kleinen, regelmäßig gesetzten Löchern, von denen die beiden länglichen und größeren ganz an der Kante liegen: das erste unmittelbar rechts neben dem linken Akroter und das zweite in der Mitte der Langseite. Ein drittes ist mit großer Sicherheit links neben dem heute fehlenden rechten Akroter zu ergänzen<sup>60</sup>. Die sechs kleineren Stiftlöcher<sup>61</sup> sind etwa 5 cm auf die Dachfläche versetzt und befinden sich in gleichmäßigen Abständen, beginnend auf dem linken Akroter. Sie sparen die Mitte mit dem mittleren der größeren Löcher aus und setzen sich symmetrisch in der rechten Hälfte fort; das sechste Loch kann entsprechend der linken Seite auf dem rechten, heute fehlenden Akroter vermutet werden. Es ist anzunehmen, daß alle diese Löcher im Zusammenhang mit dem vergänglichem Schmuck des Sarkophags in Form von tatsächlichen Girlanden oder ähnlichem Verwendung fanden<sup>62</sup>.

Der Sarkophagkasten zeigt zwar im unteren Bereich einen schmalen, leicht vorspringenden Sockel, ist aber dann seinerseits auf einen weiteren Sockel, der aus zwei Spolien zusammengesetzt wurde, gestellt.

Die konturbetonte Girlande ist schlauchförmig und durchgehend, d. h. ohne eine Art von Tänienvorbindung, über die Träger gelegt. Keinerlei Blätter oder ähnliches lockern den Innen- und Außenkontur auf. Die holzschnittartig gestalteten Früchte wirken wie auf die Oberfläche des vorgewölbten Girlandenkörpers appliziert (Abb. 20) und sind auch nur im Falle der Trauben auf die Mitte ausgerichtet. Diese Charakteristika werden für die frühe Gruppe der ephesischen Sarkophage in Anspruch genommen, die späthellenistisch-frühkaiserzeitlich datiert wird<sup>63</sup>. Aus dieser steht m. E. der Sarkophag »Selçuk K.«<sup>64</sup> dem neuen Sarkophag am nächsten. In ganz ähnlicher Weise sind dort sowohl die Tänienumwicklungen angebracht als auch die Früchte auf der Oberfläche des Girlandenkörpers ohne eindeutige Ausrichtung verteilt. Bei beiden fehlen die die Innen- und Außenkonturen begleitenden Blätter. Vergleichbar sind auch die über den Stierköpfen

<sup>60</sup> Tiefe der größeren, länglichen Löcher: ca. 1 cm.

<sup>61</sup> Tiefe der kleinen Stiftlöcher: ca. 1,8–2 cm.

<sup>62</sup> Vgl. Trinkl 1993, 39 mit Anm. 107 Abb. 15.

<sup>63</sup> Strocka (Anm. 42) 882 ff. bes. 894 ff.; Berges (Anm. 45) 23 ff.; Thür 1995, 49 ff.

<sup>64</sup> Thür 1995, Abb. 38.

aufgereihten Früchte und Blüten. Unterschiedlich ist jedoch die Art der Girlande, die auf dem Sarkophag »Selçuk K« deutlich als schwer und durchhängend dargestellt ist, während sie auf dem neuen Sarkophag in flachen, kurzen Schwüngen wiedergegeben ist. Außerdem unterscheiden sich die Bukephalien: Die des neuen Sarkophags greifen in ihrer zarten und dreieckigen Form mehr auf die Bukephalien hellenistischer Rundaltäre zurück<sup>65</sup>.

Eine genaue Datierung auf stilistischer Basis ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt schwierig und führt – wenn die bisher vorgeschlagene zeitliche Einordnung der oben angegebenen Vergleichsbeispiele stimmt – in den späten Hellenismus bzw. die frühe Kaiserzeit.

Wie bereits vermerkt, füllt die Girlande nur die obere Hälfte der Sarkophagwandung aus. Sie scheint damit auf die lange Inschrift darunter Rücksicht zu nehmen, woraus geschlossen werden kann, daß Inschrift und Girlandenschmuck zeitlich zusammengehören. Nun ist aber für die Inschrift aufgrund des Namens Claudius Agathon eine Datierung vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auszuschließen, wahrscheinlicher ist sogar eine Anbringung im 2. Jahrhundert n. Chr.<sup>66</sup>. Diese Diskrepanz zwischen stilistischer und epigraphischer Datierung würde allerdings bedeuten, daß unter der Prämisse der Zusammengehörigkeit die chronologische Einordnung der 'frühen' Girlandensarkophage nochmals zu überdenken ist.

Obwohl eine Verbindung von Girlandenschmuck und Inschrift auf den ersten Blick evident erscheint, ist dennoch auch die Möglichkeit einer späteren Beschriftung gegeben. Damit müßte man annehmen, daß die hochangesetzte Girlande ohne sichtbaren Grund den großen Raum darunter aussparte<sup>67</sup>. Auf der Suche nach Sarkophagen mit einer ähnlichen Anordnung der Girlanden fanden sich zwei entfernt vergleichbare Beispiele in Aphrodisias, die D. Berges der frühen Kaiserzeit zurechnet<sup>68</sup>. Dort sind die üblichen drei Girlandenschwünge zwar auch auf die obere Hälfte der Sarkophagwandung beschränkt, aber die für Aphrodisias typischen Traubenanhänger sowie die langen Tänien füllen zumindest einen Teil der unteren freien Fläche. Eine Inschrift fehlt.

Eine endgültige Datierung des ephesischen Sarkophags und die Frage, ob es sich aufgrund der Eigenheiten – hochangesetzte und flache Girlanden im Zusammenhang mit der Rhythmisierung in vier Girlandenschwünge anstelle der sonst üblichen drei – um ein Auftragswerk handeln könnte, muß vorerst offenbleiben. In jedem Fall ist eine Wiederbelegung im 4. Jahrhundert n. Chr. durch den in der später hinzugefügten Inschrift genannten Theodosius nachzuweisen. Möglicherweise ist der Sarkophag auch damals zwischen den Pfeilern der Damianosstoa versetzt worden.

### Sarkophag 3 (Inv. 110/1/02 Abb. 21)

Nordöstlich der beiden bereits besprochenen Sarkophage befand sich in einem Abstand von fast 7 m ein dritter Sarkophag, der ebenfalls mit Deckel erhalten ist und ebenso vor unbestimmter Zeit beraubt wurde, wie ein Loch in der linken Deckelhälfte zeigt. Es handelt sich um ein sog. Girlanden-Halbfabrikat aus grobkörnigem, hellgrauem bis grauem Marmor. Dieser Sarkophag war bereits während der Grabung 1928/29 freigelegt, aber nicht geborgen worden; die Inschriften notierte J. Keil im Skizzenbuch unter der Nr. 2387<sup>69</sup>.

Der Kasten ist komplett erhalten und hat eine Höhe von 0,88–0,89 m, eine Länge von 2,19 m oben und 2,25 m knapp über dem Sockelvorsprung, eine Tiefe von 0,85 m oben und 0,87 m

<sup>65</sup> Vgl. z. B. den Rundaltar aus dem Archokrateion in Lindos: D. Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens* (1986) 95 ff. Abb. 40.

<sup>66</sup> s. dazu den Beitrag von H. Taeuber.

<sup>67</sup> Eine frühere, eradierte Inschrift war bisher nicht zu erkennen und ist wegen der durchgehenden Zahneisenbearbeitung auch nicht sehr wahrscheinlich.

<sup>68</sup> Berges (Anm. 45) 29 f.; ganz anders datiert F. Işık, *MarbWPr* (1984) 267 ff. Abb. 44. 46. 50. 51.

<sup>69</sup> H. Engelmann – D. Knibbe, *ÖJh* 52, 1978–80, 54 Nr. 107; *IvE* 2214.



21 Sarkophag 3. Vorderseite

ebenfalls über dem Sockelvorsprung sowie eine Wandungstärke von 0,13–0,15 m. Der auf der Oberseite umlaufende Falz ist 4 cm breit und 1,5–2 cm hoch. Die Reliefhöhe der bossierten Girlanden schwankt zwischen 2 und 3 cm. Die linke vordere Ecke scheint bereits während der Bearbeitung des Sarkophags abgebrochen und deshalb begradigt worden zu sein. Die Oberkante des Kastens ist ein wenig bestoßen; dort finden sich auch wie bei den beiden anderen Sarkophagen Mörtelreste. Der Deckel mißt 0,37 m in der Höhe, 2,33 m in der Länge und 0,97 m in der Tiefe. Abgesehen von der starken Beschädigung auf der linken Seite durch die gewaltsame Öffnung vor unbestimmter Zeit ist der rechte vordere Eckakroter fast vollständig abgebrochen; von dem linken fehlt die obere Spitze. Kleinere Bestoßungen finden sich an den Unterkanten des Deckels.

Mit Ausnahme der Vorderseite und der Dachflächen ist die gesamte Oberfläche des Kastens einschließlich der Giebelseiten des Deckels mit einem mittelgroben Zahneisen bearbeitet; auf der Vorderseite findet sich dagegen eine etwas feinere Bearbeitung und auf den Dachflächen eine gröbere. Die Innenseiten zeigen die typische Spitzmeißelarbeit in Rippen, wobei als Abschluß am oberen Rand ein Streifen aus zwei bis drei waagrechten Rillen umläuft. Der Boden weist sehr grobe Spitzmeißelhiebe auf.

Der Sarkophagkasten ist auf den beiden Langseiten mit jeweils drei bossierten Girlandenschwüngen und auf den Schmalseiten mit je einem Girlandenschwung ausgestattet. Die breit angelegten und weitgehend gerade nach oben geführten Träger sind kurz und unten abgerundet<sup>70</sup>, wobei die Eckträger noch kürzer sind. In allen Lünetten finden sich Scheiben mit Ausnahme der mittleren auf der Vorderseite, wo die Scheibe zugunsten der späteren Inschrift abgearbeitet wurde. Der schlichte Dachdeckel bleibt ganz im Rahmen der üblichen ephesischen Sarkophagdeckel: ein flacher Giebel mit vier Eckakroteren. Auf den Schmalseiten finden sich die üblichen Klammerlöcher zum Verschließen des Sarkophags. Sie haben ihr Pendant oberhalb der Lünettenscheibe der Kastenschmalseiten.

Da das Halbfabrikat ganz dem üblichen Schema entspricht, innerhalb dessen die meisten Exemplare wohl dem 2. und frühen 3. Jahrhundert n. Chr. angehören, wird auch dieser Sarkophag

<sup>70</sup> Die Skizze in den IvE 2214 ist diesbezüglich falsch, da dort die Träger am oberen Rand in die Lünette ausschwingen.

in dieser Zeit entstanden sein. Eine genauere Datierung ist zum gegebenen Zeitpunkt noch nicht möglich, weshalb man in diesem Fall vorerst auf einen Hinweis von den Inschriften angewiesen ist; dazu siehe den anschließenden Beitrag von H. Taeuber.

*Dr. Margarete Heinz*

*Institut für Klassische Archäologie, Universität Salzburg, Residenzplatz 1/II, A-5020 Salzburg*

*E-Mail: margarete.heinz@sbg.ac.at*

## Die Inschriften

### Sarkophag 1 (Inv. 108/1/02 Abb. 9. 22–25)

#### Ältere Inschrift (A)

Deckel (Bh. 2,3–2,6 cm); (Abb. 22–25):

- 1 [--- ca. 20 ---]ΙΣ . Ι . ΟΥΙ .. ΚΑΙ[--- ca. 12 ---] ζῆ. Εἰς τὴν σορὸν οὐδενὶ ἐξέεται ἐτέρῳ  
ταφῆναι
- 2 [--- ca. 20 --- ὄς] ὄς δὲ ἄν παρὰ ταῦ[τα ἐνθάπη τινά, δ]ώσει τοῖς εἰματιοπώλαις ἐν τῇ  
ἀγορᾷ \* σν'

»... er lebt. Es soll niemandem anderen erlaubt sein, in diesen Sarkophag jemanden zu bestatten ... Wer entgegen dieser Vorschrift jemanden bestattet, soll den Kleiderhändlern auf der Agora 250 Denare geben.«

- 1 Vom Namen des Grabinhabers sind nur wenige Reste erhalten. τὴν: TH in Ligatur.
- 2 Mitte: Der Relativsatz ist nach dem Vorbild von Milet 668 Z. 4<sup>71</sup> ergänzt: ὄς δὲ ἄν παρὰ ταῦτα ἐ[νθάπη --- .

Die Berufsvereinigung der εἰματιοπώλαι ἐν τῇ ἀγορᾷ πραγματευόμενοι ist in Ephesos bereits inschriftlich belegt: In IvE 3063 (aus der Zeit des Severus Alexander) ehren sie den Asiarchen und γραμματεὺς τοῦ δήμου M. Fulvius Publicianus Nicephorus<sup>72</sup> wegen seiner Bautätigkeit und anderer Wohltaten für die Stadt<sup>73</sup>.

Kasten (Bh. ca. 2,8 cm):

Zwei Zeilen eradiert; es ist lediglich zu lesen:

- 3 Unter dem linken Stierkopf: ΣΥ, unter dem rechten Stierkopf: τοῦ ἱεροῦ, am Ende der Zeile: \* σ'
- 4 Die Zeile war zentriert; unter der mittleren Girlande Σ.

Die Nennung eines Betrages von 200 Denaren am Ende von Z. 3 läßt darauf schließen, daß hier die Strafbestimmung mit einem zweiten Empfänger fortgesetzt war; eine exakte Parallele unter Verwendung von τοῦ ἱεροῦ ließ sich jedoch nicht finden. – Aufgrund der Schrift ist die Inschrift in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.

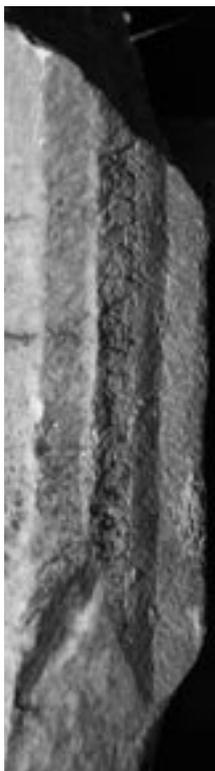
<sup>71</sup> P. Herrmann (Hrsg.), Milet VI 2. Inschriften Nr. 407–1019 (1998).

<sup>72</sup> Schulte (Anm. 9) 191 Nr. 127.

<sup>73</sup> Dieser hat mehreren Berufsgruppen in einer von ihm errichteten Halle Lokale zur Verfügung gestellt (IvE 2076–2082).



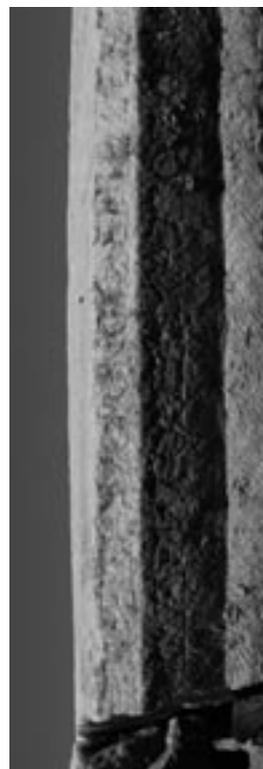
22 Sarkophag 1. Deckel, Inschrift Zeile 1 links



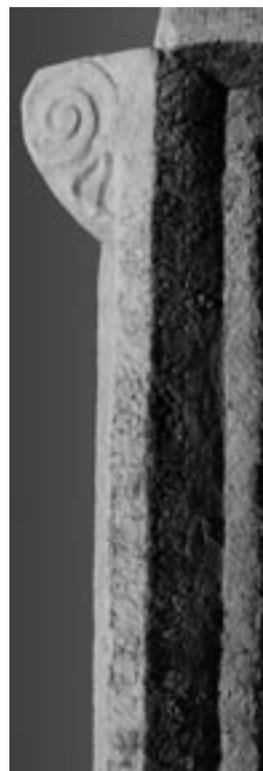
24 Sarkophag 1. Deckel, Inschrift Zeile 2 links



23 Sarkophag 1. Deckel, Inschrift Zeile 1 rechts



25a. b Sarkophag 1. Deckel, Inschrift Zeile 2 rechts



*Jüngere Inschrift (B)*

Kasten (Bh. 3–8 cm):

- 1 Αὕτη ἡ σορός ἐστὶν Αὐρη(ηλίου) Φοίβου τέκτονος καὶ γυνεκὸς αὐτοῦ ✠  
 2 Ὑγείας καὶ τέκνων αὐτῶν ζώντων

»Dies ist der Sarkophag des Aurelius Phoebus, Zimmermann, und seiner Frau Hygia und ihrer (noch) lebenden Kinder.«

Das große Christogramm (H 19 cm) am Ende der Inschrift und der Aurelier-Name weisen die Inschrift etwa in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Beachtenswert ist immerhin, daß beide Eheleute Namen heidnischer Götter tragen.

## Sarkophag 2 (Inv. 109/1/02 Abb. 17. 26)

*Ältere Inschrift (A)*

Deckel (Bh. 3,5–4 cm):

- 1 Ἡ σορός αὕτη ἐστὶν Κλαυδίου Ἀγάθωνος τοῦ καὶ Ἑλικος καὶ τῶν τ[έκνων αὐτῶν]

Kasten (Bh. Z. 1–2: 3–3,5 cm; Z. 3–5: 2,5–3 cm):

- 2 Ἐπικτήσιδος καὶ Ἑλικος ἐν ἧ τέθαπται Ἀνδρονείκη ἡ γεναμένη μὲν αὐτοῦ γυνή,  
 μήτηρ δὲ τῶν τέκνων αὐτοῦ. Ζῶσιν.  
 3 Εἰδέναι τὸ συνέδριον τοῦς περὶ τὸν Ὀλύμπιον Δία γυμναστικοὺς καθιερωκέναι  
 4 \* σν' ἐφ' ᾧ καθ' ἔτος διδύσθαι ἀπὸ τοῦ τόκου ὃ γέινεται \* λ' ὀνόμασιν ξ' ἐκάστῳ  
 κρ( ) γ'ς  
 5 αὐτοῖς τοῖς παροῦσιν· γεινέσθω δὲ ὁ κληρὸς μη(νὶ) ι' ἡ' ἰστ(αμένω).

»Dies ist der Sarkophag des Claudius Agatho alias Helix und seiner Kinder Epiktesis und Helix, in welchem begraben ist Andronike, die seine Frau wurde, aber auch Mutter seiner Kinder. Sie leben.

Der Verein, die Athleten(gemeinschaft) »Olympischer Zeus«, soll wissen, daß (er) 250 Denare gestiftet hat, unter der Auflage, daß aus den entstehenden Zinsen jährlich 30 Denare an 60 Personen verteilt werden, die selbst anwesend sind, an jeden 3 Kr. 6 (?); der Anteil soll zu-fallen im 10. Monat, am 8. Tag des aufgehenden Mondes.«

Der Name Claudius Agatho(n) ist bisher in Ephesos nicht belegt; lediglich die Namensliste auf einer beidseitig beschrifteten Marmorplatte aus der Umgebung der Johanneskirche<sup>74</sup> erwähnt in Z. 5 einen Κλ. Ἀγαθωνιαγ[ός], was ein Adoptionsverhältnis nahelegt. Die Bürgerrechtsver-leihung an die Familie kann frühestens in der Regierungszeit des Claudius erfolgt sein, was je-denfalls einen *terminus post quem* für die Inschrift darstellt. Helix<sup>75</sup> ist seltener als die abgelei-teten Formen Helikon oder Helikonios, die in Ephesos mehrfach vorkommen<sup>76</sup>; der Beiname könnte vielleicht auf die schlangengleiche Gewandtheit des Mannes hindeuten, falls er – wie man annehmen darf – sich im Rahmen des Vereins selbst sportlich betätigt hat. Der Sohn ist nach dem Vater benannt; der Name der Tochter<sup>77</sup> ist schwer lesbar, scheint aber als einziger mit den

<sup>74</sup> D. Knibbe – H. Engelmann – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos XII, ÖJh 62, 1993, 135 Nr. 36.

<sup>75</sup> z. B. TAM IV 1, 191 (Nikomedeia/Bithynien).

<sup>76</sup> Beides in IvE 126 Z. 26.

<sup>77</sup> z. B. IvE 1072, Z. 8; 4360, Z. 9. Im vorliegenden Fall müßte allerdings die unüblichere Genitivbildung auf -ιδος (nach dem Muster Ἰσις, Ἰσιδος; so in IG VII, 2134 – Thespiiai; IG IV, 78 – Aigina) vorliegen.

vorhandenen Resten vereinbar zu sein. Andron(e)iike ist in Ephesos nur als Aliasname der Priesterin Bassilla aus der Vedierdynastie<sup>78</sup> und auf dem Fragment einer Statuenbasis<sup>79</sup> bezeugt.

Der Satz in Z. 3–4 könnte rein grammatisch auch so verstanden werden: »Das Synedrion soll wissen, daß die Athleten(gemeinschaft) ›Olympischer Zeus‹ 250 Denare gestiftet hat ...« In diesem Fall müßte mit »Synedrion« wohl der städtische Rat gemeint sein; diese Bezeichnung kommt vor, ist aber (wegen der Unschärfe des Begriffes<sup>80</sup>) eher unüblich. Sinnvoller erscheint mir die Lösung, τοὺς περὶ τὸν Ὀλύμπιον Δία γυμναστικοὺς als Apposition zu τὸ συνέδριον zu verstehen, wie z. B. auch bei der Stiftung IvE 2304: τῆς σοροῦ κήδονται τὸ συνέδριον, οἱ ἐν Ἐφέσῳ ἀπὸ τοῦ Μουσείου ἰατροί, οἷς καθιερωσάτην εἰς κλῆρον μ(υριάδας) δ' κ(αὶ) χ'. Dabei würde συνέδριον den Athletenverein als Ganzes bezeichnen; Subjekt wäre der (zukünftige) Stifter, der ja zum Zeitpunkt der Abfassung der Inschrift noch am Leben ist. Dessen Interesse lag vor allem darin, daß die Vereinsmitglieder für die Unversehrtheit und Pflege des Grabes Sorge trugen.

Daß ein Verein sich nach dem Gott benennt, den er im Rahmen seiner Tätigkeit – quasi als Schutzpatron – kultisch verehrt, ist nichts Ungewöhnliches; ein Brief Hadrians aus dem Jahre 134 n. Chr.<sup>81</sup> ist gerichtet an die συνόδῳ ξυστικῇ τῶν περὶ τῶν Ἑρακλέα ἀθλητῶν ἱερωνεικῶν στεφανειτῶν. Die Benennung nach dem Zeus Olympios<sup>82</sup> macht eine Datierung nach dem Besuch Hadrians in Ephesos im Jahre 129 und der damit verbundenen Gewährung der zweiten Neokorie (samt Einrichtung der Ἀδριανὰ Ὀλύμπια)<sup>83</sup> wahrscheinlich; ein absoluter *terminus post quem* läßt sich aber daraus nicht ableiten, da schon unter Domitian Münzen mit Darstellung und Legende des Zeus Olympios geprägt wurden<sup>84</sup>, der Kult also wohl schon auf vorhadrianische Zeit zurückgeht.

Die γυμναστικοί sind noch in einem weiteren ephesischen Grabtext, diesmal allerdings in einer Strafbestimmung, als Begünstigte erwähnt. In IvE 2223A heißt es: [---] ἢ γράμμα ἐκκόψαι, δώσει τῷ Σεβ(αστῶν) θρεπτικῷ τῷ γεγονότι γυμναστικοῖς \* δισχείλια πεν-τακόσια· <σ>ὺν καὶ καθιερώθη \* πεντακόσια ἐπὶ τῷ δίδοσθαι ἀπὸ τοῦ γενομένου τόκου νομῆς τῇ γενεθλίῳ τοῦ ὑοῦ αὐτῶν Ῥουφείνου αὐτοῖς τοῖς ἐλθοῦσι ἐπὶ τῷ τόπῳ ἢ τελεστικ[ά?] ἢ ῥοδίσια. ζῶσιν.

J. Keil hat angenommen, daß es sich hier um eine kaiserliche Einrichtung, vergleichbar der italischen *alimentatio*, zugunsten der Athleten handle. Interessant ist, daß auch hier, und zwar am Geburtstag des (verstorbenen) Sohnes Rufinus, Anwesende aus den Zinsen einer Stiftung bedacht werden; allerdings kommt kein Bargeld zur Verteilung, sondern es findet eine zweifellos mit einem Mahl verbundene Gedächtnisfeier statt<sup>85</sup>.

Weitere Grabstiftungen aus Ephesos sind in IvE 2111–2119 gesammelt; besonders zu erwähnen ist noch das Fragment IvE 2118 mit der Datumsangabe der Totenfeier, die in ähnlicher Form (mit gleicher Abkürzung) wie auf dem neuen Sarkophag gehalten ist: [---] ἐπὶ τοῦ ἡρώου μη(νὶ) η', ζ'. Die Datumsangabe richtet sich nach dem Kalender der Provinz Asia mit Jahresanfang am 23. September, der seit 9 v. Chr. in Kraft war<sup>86</sup>. Dabei wurden im wesentlichen die makedo-

<sup>78</sup> IvE 3072, Z. 10.

<sup>79</sup> Die Publikation der Basis wird von M. Aurenhammer vorbereitet.

<sup>80</sup> Συνέδριον wird allein in Ephesos für ca. zehn verschiedene Körperschaften verwendet; in IvE 2083c sind beispielsweise gleich drei genannt: ... συνέδριον νεοποιῶν καὶ συνέδριον χρυσοφόρω[v] καὶ συνέδριον κουρήτων.

<sup>81</sup> J. Oliver, *Greek Constitutions of Early Roman Emperors* (1989) Nr. 86 (IG XIV 1054; L. Moretti [Hrsg.], *Inscriptiones Graecae urbis Romae I* [1968] 235) Z. 5 f.

<sup>82</sup> Belege zu dessen Kult in Ephesos bei R. E. Oster in: ANRW XVIII 3 (1990) 1692.

<sup>83</sup> s. dazu Knibbe 1995, 100 ff.; D. Knibbe, *Ephesus – ΕΦΕΣΟΣ* (1998) 155 f.

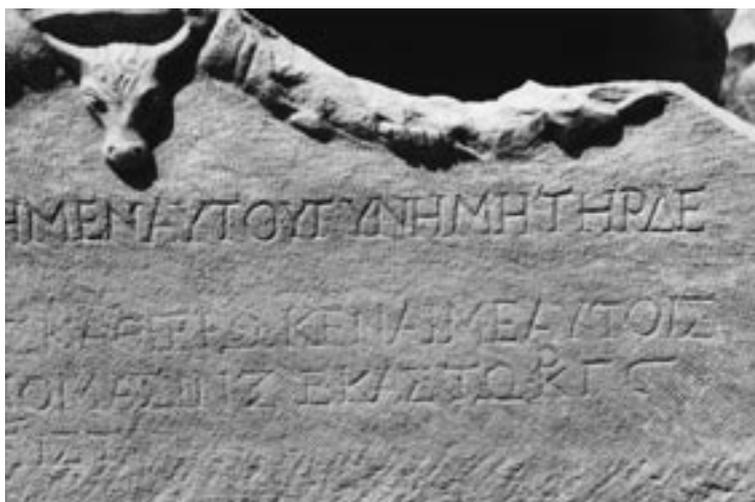
<sup>84</sup> RE Suppl. XII (1970) 332 s. v. Ephesos (Karwiese).

<sup>85</sup> Vergleichbare Stiftungen bei B. Laum, *Stiftungen in der griechischen und römischen Antike I* (1914) 74. Zu den ῥοδίσια-Rosalia vgl. Ch. Kokkinia, *Rosen für die Toten im griechischen Raum und eine neue ῥοδισμός-Inschrift aus Bithynien*, *MusHelv* 56, 1999, 204–221.

<sup>86</sup> Am vollständigsten erhalten in: F. Hiller v. Gaertringen, *Inscriptionen von Priene* (1906) 105; s. A. Samuel, *Greek and Roman Chronology*, *HdA I* 7 (1972) 122 f.

nischen Monatsnamen beibehalten<sup>87</sup>. Der zehnte Monat entspricht dem Loos; dessen achter Tag würde im julianischen Kalender auf den 30. Juni fallen.

Ein Ertrag von 30 Denaren pro Jahr auf ein Stiftungskapital von 250 Denaren führt zu einem Zinsfuß von 12%, was der üblichen Verzinsung von 1% je Monat entspricht. Die Verteilung des Ertrags auf 60 Personen ergibt rechnerisch einen halben Denar pro Person. Die Inschrift drückt dies jedoch anders aus, und



26 Sarkophag 2. Detail der Inschrift

zwar in der näheren Betrachtung erfordernden Stelle am Ende von Z. 4 (Abb. 26). Die Sigle am Anfang stellt ein Kappa in Ligatur mit einem Rho dar, dergestalt, daß die Längshaste für beide Buchstaben gemeinsam verwendet wird. Eine derartige Abkürzung ist meines Wissens bisher nicht belegt<sup>88</sup>; sehr wohl aber kommt sie in den Graffiti des Hanghauses 2 in Ephesos vor. Unter den Ausgabenlisten<sup>89</sup> der Wohneinheit 4 findet sich eine einzige<sup>90</sup>, die in der Form der Wertbezeichnungen von den übrigen Texten dieser Art abweicht: Während sonst fast durchwegs Denare und Assaria<sup>91</sup> als Nominalien auftreten, ist hier die höhere Einheit ebenfalls mit einer Ligatur aus Kappa und Rho abgekürzt, die kleinere mit OBO für ὄβολοι. Obolen sind in Ephesos vor allem aus Agoranomoi-Inschriften bekannt, in welchen die Marktaufseher sich rühmen, in ihrer Amtszeit einen bestimmten Brotpreis stabil gehalten zu haben<sup>92</sup>. Ihr Wert in Relation zu Denaria und Assaria sowie ihre Identifikation in den ausgeprägten Münzen sind derzeit nicht endgültig geklärt<sup>93</sup>. Aus den erhaltenen Wertangaben in der Graffito-Liste läßt sich nur soviel ablesen, daß weder die mit Kappa-Rho abgekürzte Einheit noch die Obolen in einer höheren Anzahl als drei aufscheinen.

Ein Lösung des Problems könnte darin bestehen, die Sigle mit κ(έ)ρ(μῶ)<sup>94</sup> bzw. κ(έ)ρ(μῶτος) aufzulösen. Κέρμῶ bezeichnet ursprünglich ein Bruchstück, dann 'Kleingeld' generell, dient aber

<sup>87</sup> Ebenda 182; vgl. auch das ebenda 175 transkribierte, auf kaiserzeitliche Ursprünge zurückgehende Hemerologion. Ausschließlich makedonische Monatsnamen (nebst, wie hier, durchgezählte Monate) finden sich auch in den Graffiti des Hanghauses 2; s. z. B. H. Taeuber, *Katalog der Graffiti und Dipinti aus Hanghaus 2, Wohneinheit 4* (erscheint im Rahmen der in Vorbereitung befindlichen, von H. Thür herausgegebenen Gesamtpublikation der Wohneinheit 4 in der Reihe FiE, Band VIII), Nr. 56 und 60.

<sup>88</sup> Beispielsweise kennen weder M. Avi-Yonah, *Abbreviations in Greek Inscriptions* (1940; Neudruck hrsg. v. A. N. Oikonomides, 1974) noch M. N. Tod, *Epigraphical Notes on Greek Coinage* (1979) noch F. Bilabel in dem sehr ausführlichen Artikel RE II A 2 (1923) 2279–2315 s. v. Siglae (Bilabel) ein in Form und Sinn entsprechendes Zeichen. Auch W. Leschhorn – P. R. Franke, *Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen I* (2002) enthält nichts, was eine sinnvolle Auflösung der Abkürzung ermöglichen würde.

<sup>89</sup> Vgl. zu dieser Gattung H. Taeuber in: P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), *Steine und Wege. Festschrift D. Knibbe*, SoSchrÖAI 32 (1999) 153 f.

<sup>90</sup> Taeuber (Anm. 87) Nr. 50.

<sup>91</sup> Zu diesem Nominale und seinem Vorkommen in den Graffiti s. Taeuber (Anm. 89) 154 f. 160 f.

<sup>92</sup> z. B. IvE 1906. 1953.

<sup>93</sup> Einen tabellarischen Überblick über die ausgeprägten Bildmotive und die jeweiligen Gewichte der Fundmünzen bietet St. Karwiese, *Metrologische Fragen der kaiserzeitlichen autonomen Münzprägung von Ephesos*, LNV 4 (1992) 127 ff.

<sup>94</sup> Literarische Belegstellen bei J. R. Melville Jones, *Testimonia numaria I* (1993), z. B. Nr. 655 (Poll. 7, 170) und 741 (Suidas s. v. κέρμῶ).

vor allem in Ägypten auch zur Kennzeichnung der Bronzewährung, speziell der Bronzedrachmen (κέρματος δραχμή oder auch nur κέρμα), im Unterschied zu der in der Praxis kaum mehr begegnenden Silberdrachme (δραχμή ἀργυρίου). Während dort die Silberdrachme zu sechs (Silber-)Oboloi gerechnet wird, beträgt ihr Kurs in Bronzewährung (κέρμα) 7–7,25 Oboloi<sup>95</sup>. Einen zusätzlichen Hinweis liefert das C-förmige Zeichen am Schluß von Z. 4, das oft als Zeichen für den halben Obolos gebraucht wird<sup>96</sup>. Als Resultat dieser Beobachtungen ergibt sich, daß auch das vorstehende Zahlzeichen γ' die Zahl der Obolen (3) angibt und die Summe von 3½ Obolen in κέρμα dem Gegenwert eines halben Silberdenars entspricht, so wie in Ägypten sieben (bzw. 7¼) Bronzeoboloi einer Silberdrachme gleichkommen<sup>97</sup>.

Anders liegt die Sachlage bei der Rechnung aus dem Hanghaus. Hier kann κ(έ)ρ(μα) nicht für Obolen stehen, die ja eigens ausgewiesen sind, sondern muß die Bronzedrachme bezeichnen, d. h. jene Einheit, die aus sechs Bronzeobolen besteht. Für die allfällige Umwechslung in einen Silberdenar wäre dann ein zusätzlicher Obolos hinzuzufügen. – Die Schrift legt eine Datierung ins 2. Jahrhundert n. Chr. nahe.

#### *Jüngere Inschrift (B)*

Deckel (Bh. 2–6 cm):  
Θεοδοσίου οἰκοδόμου

Kasten (Bh. 2,4–7 cm):  
Αὕτη ἡ σο-ρός ἐστίν

»Dies ist der Sarkophag des Baumeisters Theodosius.«

Der Beginn der Inschrift steht auf dem Kasten (in der zweiten und dritten Girlandenlunette), die Fortsetzung auf dem Deckel unterhalb von Z. 1 der Inschrift A. Die Berufsbezeichnung οἰκοδόμος ist in Ephesos auch in der spätantiken Grabinschrift IvE 2227 belegt. – Nach der Schrift ins 4. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

#### Sarkophag 3 (Inv. 110/1/02 Abb. 21)<sup>98</sup>

#### *Ältere Inschrift (A)*

Kasten (Bh. 2,8–5 cm):

- 1 Αὕτη ἡ σορός καὶ ὁ περὶ αὐτὴν τόπος σὺν τῷ διαστύλῳ ἐστ<τ>ὶν Σ<έ>ξτου
- 2 Ἀπουλήϊου Φλαβιανοῦ καὶ Αὐρηλίας Εὐτυχιανῆς καὶ τέκνων αὐτῶν Σ<έ>ξτου
- 3 Ἀπουληί<ων> Εὐτυχούς καὶ Φλαβιανοῦ καὶ Εὐτυχιανῆς·
- 4 ζῶσιν.

<sup>95</sup> K. Maresch, Bronze und Silber. Papyrologische Beiträge zur Geschichte der Währung im ptolemäischen und römischen Ägypten bis zum 2. Jh. n. Chr., Papyrologica Coloniensia 25 (1996) 113 f.; für diesen Hinweis danke ich meinem Kollegen B. Palme.

<sup>96</sup> s. z. B. Bilabel (Anm. 88) 2306; Tod (Anm. 88) 83. Generell als Zeichen für ½: RE II 1 (1895) 1078 s. v. Arithmetica (Hultsch); als Dipinto z. B. Agora XXI Ha 21.

<sup>97</sup> Freilich ist in Ägypten das System komplizierter, da ein Denar dort zu vier Silberdrachmen gerechnet wird und eine Drachme wiederum zu 300 'Rechendrachmen', die auf den Wertbezeichnungen der Münzen begegnen; s. dazu Maresch (Anm. 95) 110 f.

<sup>98</sup> Die Inschriften wurden nach Aufnahme durch J. Keil publiziert von H. Engelmann – D. Knibbe, ÖJh 52, 1978–80, 54 Nr. 107; IvE 2214 (mit Zeichnung von Keil).

»Dieser Sarkophag und der umgebende Grund mit dem Interkolumnium gehört Sextus Apuleius Flavianus und Aurelia Eutychie und ihren Kindern, den Sexti Apulei Eutyches und Flavianus und Eutychie; sie leben.«

- 1 ἐ<σ<τ>ιν: ΕΣΣΙΝ der Stein (nicht registriert in ed. pr.) Σ<έ>ξτου: ΣΞΣΤΟΥ der Stein
- 2 Σ<έ>ξτου: ΣΞΣΤΟΥ der Stein
- 3 ᾿Απουληίων: ΑΠΟΥΛΗΙΟΥ (ΟΥ in Ligatur) der Stein

Bemerkenswert ist die Erwähnung des δίαστουλον in Z. 1. Dieser Terminus wird in den ephesischen Inschriften sonst ausschließlich in Zusammenhang mit Stiftungen von Lokalen in Hallenbauten verwendet<sup>99</sup>, läßt aber in diesem Kontext kaum eine andere Interpretation zu, als daß die Damianosstoa bereits der ursprüngliche Aufstellungsort des Sarkophags war.

Ap(p)ulei sind in den ephesischen Inschriften mehrfach belegt<sup>100</sup>; die Verleihung des römischen Bürgerrechts an die Familie könnte auf den Prokonsul des Jahres 23/22 v. Chr., Sex. Appuleius (in IvE 147 geschrieben ᾿Αππολήιος), zurückgehen. – Nach dem Aurelier-Namen der Frau und nach der Schrift in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.

#### *Jüngere Inschrift (B)*

Kasten (Bh. 2,8–7 cm):

- 1 Αὕτη ἡ σορός ἐ-
- 2 στιν Αὐρ(ηλίου) ᾿Αγάθωνος
- 3 καὶ Μαρίας τῆς γυνε-
- 4 κὸς αὐτοῦ

»Dies ist der Sarkophag des Aurelius Agatho und der Maria, seiner Frau.«

Die Inschrift ist in der zweiten Girlandenlunette, z. T. übergreifend auf die dritte, geschrieben; -κος αὐτοῦ steht auf der mittleren Girlande. – Nach der Schrift ins 4. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

*Prof. Dr. Hans Taeuber*

*Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien*

*E-Mail: hans.taeuber@univie.ac.at*

### **Die menschlichen Knochen aus den Sarkophagen 1 und 2**

Während der im Sommer 2002 durchgeführten Rettungsgrabungen im Abschnitt Kathodos III der Damianosstoa in Ephesos wurden u. a. zwei Sarkophage mit menschlichen Knochen entdeckt, welche bereits im August 2002 anthropologisch untersucht werden konnten<sup>101</sup>. Das knöcherne Fundgut beider Sarkophage stellte sich als Konglomerat mehrerer menschlicher Individuen heraus, die leider nur durch Bruchstücke unterschiedlicher Skelettelemente repräsentiert sind. Die Feststellung der Individuenanzahl erfolgte anhand aller Langknochen, da diese mit höherer Wahrscheinlichkeit und damit hinreichender Genauigkeit auch in ihren paarweise zusammenge-

<sup>99</sup> s. z. B. die Stiftungen des M. Fulvius Nicephorus (s. o. Anm. 73).

<sup>100</sup> IvE 897; D. Knibbe – B. İplikçioğlu, ÖJh 55, 1984, 142 f.

<sup>101</sup> Es ist prinzipiell anzustreben, bereits ausgrabungsbegleitend die anthropologischen Untersuchungen durchzuführen, was im gegenständlichen Fall auch erfolgte.

hörenden Anteilen identifiziert werden können. Es wurden keine Knochen gefunden, die zwischen Individuen beider Sarkophage ergänzbar gewesen wären, woraus sich schließen läßt, daß bei vorangegangenen Störungen bzw. Beraubungen keine Vermengung der Knochen aus beiden Sarkophagen stattgefunden hat.

### Sarkophag 1

In Sarkophag 1 (Inv. 108/1/02; Verfüllung: SE 502) ist vor allem das Fehlen von Schädelanteilen auffällig, es sind nur Einzelzähne von Oberkiefern und Mandibulabruchstücke (Unterkiefer) mit Teilbezahnung zu finden. Weiters sind Bruchstücke von Wirbelkörpern und Rippen, Teile des Handskeletts mit Mittelhandknochen und Phalangen (Finger) mehrerer Individuen erhalten.

#### *Bemerkungen*

Der Deckel des Sarkophags war laut Ausgräber komplett entfernt.

#### *Pathologien*

An zwei distalen Tibiaenden (Unterschenkelknochen) zweier Individuen konnten nach dem mitigen Aufsägen in der Frontalebene makroskopisch Streßzeichen, sog. Harris'sche Linien in der Knochenspongiosa bestimmt werden. In beiden Fällen waren maximal fünf starke Linien erkennbar. Die im Röntgenbild eindeutig diagnostizierbare Abfolge heller und dichter Linien konnte hier vor Ort direkt am Präparat unter Einsatz einer speziellen schrägen Beleuchtung und Lupenvergrößerung anhand der dickeren Spongiosabälkchen interpretiert werden.

Diese Auffälligkeiten der Knochenstruktur in beiden Enden von Langknochen entstehen durch einen Wachstumsstopp des Individuums; der Knochen wächst dabei in seiner Länge nicht mehr weiter. Ein derartiger Stopp im Längenwachstum bei Kindern und Jugendlichen wird in der Regel durch das Einwirken starken Stresses verursacht. Als auch heute noch wirksame Streßphasen sind Infektionskrankheiten bei Kleinkindern und Kindern bekannt sowie bei Feten und Embryonen im Mutterleib infolge einer Erkrankung der Schwangeren. Länger andauernde Hungerzustände mit Eiweißmangel verursachen ebenfalls diese Streßmarker am Knochen<sup>102</sup>.

#### *Zahl der Individuen und deren Geschlecht*

Nachstehend wird versucht, anhand der einzelnen Skelettregionen die Mindestanzahl und die maximal mögliche Anzahl der Individuen sowie deren Geschlecht festzustellen. Die Auflistung zeigt deutlich, daß im Sarkophag 1 mindestens fünf bis maximal sieben Männer, ein Kind und ein Individuum mit unbestimmbarem Geschlecht bestattet gewesen sind:

#### Mandibula (Unterkiefer):

1 linkes Bruchstück (Bezahnung: 34, 38), männlich  
1 rechtes Bruchstück (Bezahnung: 47, 48), männlich  
1 rechter Angulus mandibulae (Unterkieferwinkel)  
2 rechte Bruchstücke, männlich  
1 zu einem Individuum gehörendes Paar von 2 Bruchstücken des Caput mandibulae  
1 Ramus mandibulae (Kieferknochen), subadult (Infans I)  
Individuenzahl: maximal 7, davon 6 männlichen Geschlechts und 1 Kind.

#### Einzelzähne:

6 Stück, darunter die Zähne mit der Zahnnummer 13, 21, 23, 14, 14, ein unbestimmbarer Einzelzahn  
Individuenanzahl: maximal 6.

#### Clavicula (Schlüsselbein):

2 linke mediale, männlich  
2 linke distale, männlich  
2 rechte distale, männlich  
1 rechte mediale, männlich  
Individuenzahl: maximal 7, männliches Geschlecht.

#### Sternum (Brustbein):

1 männliches, vollständig erhaltenes Sternum und  
1 männliches caput sterni  
Beachtenswert ist der enorme Größenunterschied zwischen diesen beiden männlichen Skelettelementen.  
Individuenzahl: maximal 2, männliches Geschlecht.

#### Humerus (Oberarmknochen):

<sup>102</sup> E.-M. Winkler – K. Großschmidt, FÖ 26, 1987, 9–14.

2 rechte, distale  
2 linke, distale  
1 zu einem Individuum gehörendes Paar, männlich  
Individuenzahl: maximal 5, davon 4 männlichen Geschlechts und 1 Kind.

Ulna (Elle):  
4 rechte, proximale, männlich  
Es konnten zwei dazupassende Schaftstücke gefunden werden.  
1 linke, proximale, männlich  
Individuenzahl: maximal 5, männliches Geschlecht.

Os metatarsale I (Großzehe):  
2 linke, männlich  
3 rechte, männlich

1 zu einem Individuum passendes Paar, männlich  
Individuenzahl: maximal 4, männliches Geschlecht.

Talus (Sprungbein):  
3 linke, männlich  
4 rechte, männlich  
1 zu einem Individuum passendes Paar, männlich  
Individuenzahl: maximal 6, davon 5 männlichen Geschlechts und 1 subadultes Individuum.

Calcaneus (Fersenbein):  
3 rechte, männlich  
3 linke, männlich  
Individuenzahl: maximal 6, davon 5 männlichen Geschlechts und 1 im Geschlecht unbestimmbares Individuum.

## Sarkophag 2

Auffällig im Fundgut des Sarkophags 2 (Inv. 109/1/02; Verfüllung: SE 508) ist die Tatsache, daß nur Knochen des Fußskelettes und Bruchstücke der Unterschenkel vorhanden waren. Anhand mehrerer zusammengehörender Einzelelemente konnten schließlich zwei Individuen rekonstruiert werden: ein Mann mit Talus (Sprungbein) und Calcaneus (Fersenbein), ein subadultes juveniles Individuum mit Patella (Kniescheibe), distaler Tibia (Schienbein), Talus (Sprungbein) und beiden Calcanei (Fersenbeine).

### Pathologien

An drei distalen Tibiaenden konnten je fünf makroskopisch erkennbare Harris'sche Linien bestimmt werden, wie sie analog bei Sarkophag 1 erwähnt worden sind (Abb. 27).

### Bemerkungen

Der Deckel wies am nordöstlichen Ende ein Loch auf und befand sich laut Ausgräber noch *in situ*.

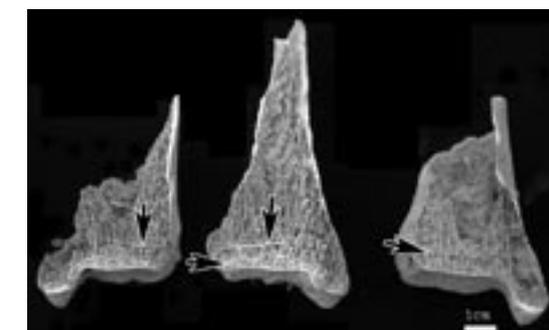
### Zahl der Individuen und deren Geschlecht

Mindestens drei, maximal fünf Männer; zwei Individuen mit unbestimmbarem Geschlecht und ein Kind.

Tibia (Schienbein):  
3 rechte, männlich  
2 linke, männlich  
Individuenzahl: maximal 5, männliches Geschlecht und ein subadultes Individuum.

Patella (Kniescheibe):  
1 rechte, männliches Geschlecht  
1 subadulte, Geschlecht unbestimmbare  
1 im Geschlecht unbestimmbare  
Individuenzahl: maximal 3.

Talus (Sprungbein):  
2 linke, männlich  
2 rechte, männlich



27 Verfüllung Sarkophag 2. Bruchstücke von Unterschenkelknochen mit Harris'schen Linien

Individuenzahl: maximal 4, männliches Geschlecht, darunter ein subadultes Individuum.

Calcaneus (Fersenbein):  
2 linke, männlich  
2 rechte, männlich  
1 zu einem einzigen Individuum passendes Paar, subadult und im Geschlecht unbestimmbare  
Individuenzahl: maximal 3, männliches Geschlecht, darunter ein subadultes Individuum.

Os metatarsale I (Großzehe):  
1 linkes, männlich  
1 rechtes, männlich  
Individuenzahl: maximal 2, männliches Geschlecht.

## Zusammenfassung

Bei den im Sommer 2002 durchgeführten Rettungsgrabungen im Abschnitt Kathodos III der Damianosstoa in Ephesos wurden zwei Sarkophage mit menschlichen Knochenresten entdeckt.

Aus dem Knochenkonvolut des Sarkophags 1 konnten fünf bis sieben Männer, ein Kind und ein Individuum mit unbestimmbarem Geschlecht, aus Sarkophag 2 ein Mann und ein Kind isoliert werden. An allen Unterschenkelknochen wurden in der Knochenpongiosa mehrere stark ausgebildete Streßzeichen, sog. Harris'sche Linien, nachgewiesen.

## Meßbare Knochen

(G = Geschlecht [1 = männlich, 2? = unbestimmbar])

| Patella |             |               |              | Talus |       |        |      | Calcaneus |              |             |                 |      |                         | Os metatarsale I         |   |       |                                |                         |                       |
|---------|-------------|---------------|--------------|-------|-------|--------|------|-----------|--------------|-------------|-----------------|------|-------------------------|--------------------------|---|-------|--------------------------------|-------------------------|-----------------------|
|         | Größte Höhe | Größte Breite | Größte Dicke |       | Länge | Breite | Höhe |           | Größte Länge | Ganze Länge | Mittlere Breite | Höhe | Lastarmlänge, projektiv | Kraftarmlänge, projektiv |   | Länge | Länge (Mittelpkt zu Mittelpkt) | Größte proximale Breite | Größte proximale Höhe |
| G       | 1           | 2             | 3            | G     | 1     | 2      | 3    | G         | 1            | 1a          | 2               | 4    | 5a                      | 5b                       | G | 1     | 1b                             | 6a                      | 7a                    |
| 1       | 46          | 44            | 24           | 2?    | 51    | 37     | 27   | 1         | 71           | 68          | 42              | 57   | 42                      | 27                       | 1 | 68    | 63                             | 24                      | 35                    |
| 2?      | 37          | 36            | 17           | 1     | 53    | 46     | 35   | 1         | 87           | 85          | 55              | 47   | 55                      | 31                       | 1 | 63    | 61                             | 22                      | 27                    |
|         |             |               |              | 1     | 50    | 38     | 27   | 1         | 71           | 68          | 40              | 40   | 43                      | 27                       |   |       |                                |                         |                       |
|         |             |               |              | 1     | 54    | 40     | 29   | 2?        | 67           | 64          |                 |      |                         |                          |   |       |                                |                         |                       |
|         |             |               |              | 1     | 50    |        | 25   | 1         | 71           | 68          | 38              | 41   | 40                      | 27                       |   |       |                                |                         |                       |
|         |             |               |              |       |       |        |      | 1         | 71           | 65          | 40              | 42   | 37                      | 31                       |   |       |                                |                         |                       |

*Prof. Dr. Karl Grossschmidt*

*Institut für Histologie, Universität Wien, Schwarzspanierstraße 17, A-1090 Wien*

*E-Mail: karl.grossschmidt@univie.ac.at*

*Mag. Fabian Kanz*

*Institut für Histologie, Universität Wien, Schwarzspanierstraße 17, A-1090 Wien*

*E-Mail: fabian.kanz@univie.ac.at*

**Abkürzungen und abgekürzt zitierte Literatur**

|     |                       |      |                          |
|-----|-----------------------|------|--------------------------|
| A.  | Anfang                | Rdm  | Randdurchmesser          |
| ARS | African Red Slip Ware | SE   | Stratigraphische Einheit |
| Bh. | Buchstabenhöhe        | tlw. | teilweise                |
| E.  | Ende                  | ÜZ   | Überzug                  |
| LRC | Late Roman C Ware     |      |                          |

|                        |   |
|------------------------|---|
| Bailey 1988            | D. M. Bailey, <i>A Catalogue of the Lamps in the British Museum III. Roman Provincial Lamps</i> (1988).           |
| Gassner 1997           | V. Gassner, <i>Das Südtor der Tetragonos-Agora. Keramik und Kleinfunde</i> , FiE XIII 1, 1 (1997).                |
| Hayes 1972             | J. W. Hayes, <i>Late Roman Pottery</i> (1972).  |
| IvE                    | Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11, 1 (1979) – 17, 4 (1984), Ephesos (IvE Ia–VII 2).               |
| Knibbe 1993            | D. Knibbe in: Knibbe – Langmann 1993, 7–33. 51–57.  |
| Knibbe – Langmann 1993 | D. Knibbe – G. Langmann, <i>Via Sacra Ephesiaca I</i> , BerMatÖAI 3 (1993).                                       |
| Knibbe 1995            | D. Knibbe in: Knibbe – Thür 1995, 7–17. 96–102.   |
| Knibbe – Thür 1995     | D. Knibbe – H. Thür, <i>Via Sacra Ephesiaca II. Grabungen und Forschungen 1992 und 1993</i> , BerMatÖAI 6 (1995). |
| Miltner 1937           | F. Miltner, <i>Das Cömeterium der Sieben Schläfer</i> , FiE IV 2 (1937).  |
| Pietsch – Trinkl 1995  | W. Pietsch – E. Trinkl in: Knibbe – Thür 1995, 19–48.   |
| Thür 1993              | H. Thür in: Knibbe – Langmann 1993, 47–50.  |
| Thür 1995              | H. Thür in: Knibbe – Thür 1995, 49–54.  |
| Trinkl 1993            | E. Trinkl in: Knibbe – Langmann 1993, 36–41.  |

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Graphik: Digitaler Stadtplan von Ephesos. St. Klotz, Ch. Schirmer, ÖAI 1998; Abb. 2: Graphik: M. Steskal; Abb. 3. 6. 8. 9: Photo N. Gail, ÖAI; Abb. 4: Graphik: M. Steskal, J. Eitler; Abb. 5: Graphik: M. Steskal, generiert mit ArchEd 1.0; Abb. 7: Graphik: M. Steskal, I. Benda-Weber; Abb. 10–13: Photo N. Gail, ÖAI InvNr. ESP 02-0468. ESP 02-0856. ESP 02-0463. ESP 02-0377; Abb. 14: nach F. Işık, ÖJh 53, 1981/82, 135 Abb. 55; Abb. 15: Photo N. Gail, ÖAI InvNr. ESP 02-0846; Abb. 16: nach H. P. L'Orange, *Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen 284 – 361 n. Chr., Das römische Herrscherbild III* (1984) Taf. 59; Abb. 17. 21: Photo N. Gail, ÖAI; Abb. 18–20: Photo N. Gail, ÖAI InvNr. ESP 02-0487. ESP 02-0852. ESP 02-0361; Abb. 22–25a. b: Photo H. Taeuber; Abb. 26: Photo K. Grossschmidt.

